



Schlesische Nachrichten



Zeitung für Schlesien

Herausgeber: Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien

Redaktionsanschrift: Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter, Tel. (0 22 44) 92 59-0

Nummer 2/2008

Einzelpreis 2,00 Euro

15. Januar 2008

Aufruf zum neuen Jahr Offene Fragen der Vertreibung bleiben aktuell

Rudi Pawelka – Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

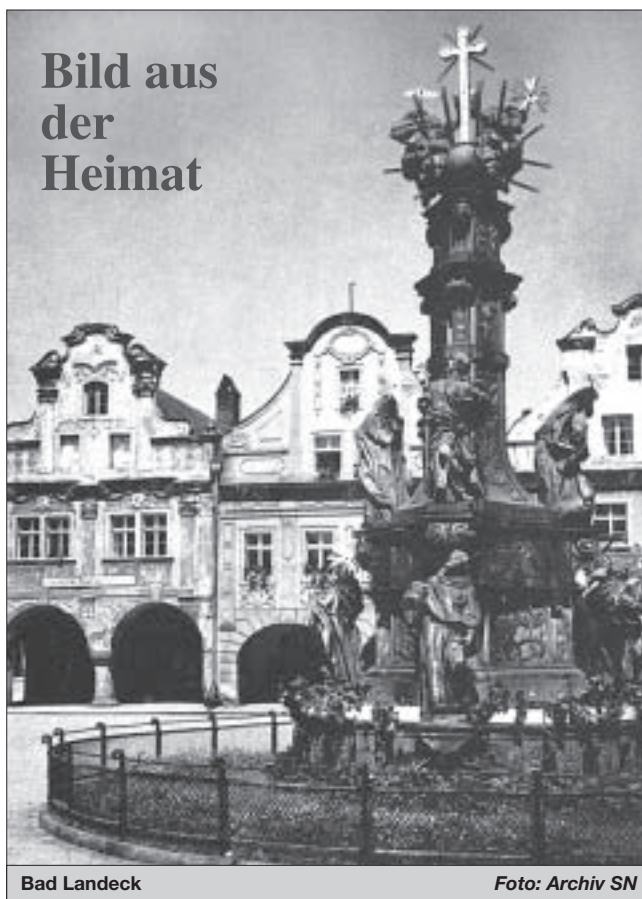
Auch das zurückliegende Jahr hat wiederum gezeigt, dass die Vertreibenenpolitik von hoher Aktualität ist. Immer wieder wurden offene Fragen in den Medien behandelt, vor allem wenn es zu Begegnungen deutscher und polnischer Politiker kam. Das Zentrum gegen Vertreibungen und die Eigentumsfrage standen hierbei obenan. Auch die neue polnische Regierung unter Donald Tusk wird die starre Haltung nicht aufgeben, die nationalen Anliegen nur freundlicher verpacken, dies ist weitgehender Konsens in der deutschen Publizistik. Beim Zentrum gegen Vertreibungen bzw. dem „sichtbaren Zeichen“ wie es im Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD steht, will Polen eine entscheidende Mitwirkung des BdV, vor allem seiner Präsidentin Erika Steinbach, verhindern und hat damit bei der SPD Unterstützung gefunden, Tusk trat sogar mit dem Vorschlag an die Öffentlichkeit, in Danzig ein Weltkriegsmuseum zu errichten, um die Erinnerung an die Vertreibung in den Gesamtzusammenhang des Krieges zu stellen. Positiv hierzu ist allerdings die Reaktion der Bundeskanzlerin, die das Projekt zwar als interessan-

te Idee bezeichnete, aber deutlich machte, dass dies nicht als Ersatz für ein „sichtbares Zeichen“ in Berlin gesehen werden könne. In mehreren Beiträgen der SN ist aufgrund von Äußerungen verschiedener Politiker aber auf die Gefahr hingewiesen worden,

dass diese Einrichtung das Verbrechen der Vertreibung relativieren wird.

Die Eigentumsfrage, die in Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Vertreibung, dem Versuch, Opfern nach den heutigen Maßstäben Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, um zu einer Ächtung von Vertreibungen beizutragen, zu sehen ist, stieß auch in diesem Jahr bei den Regierungen beider Staaten auf Ablehnung. Die deutsche Regierung verweigert damit ihren verfassungsrechtlichen Auftrag zu erfüllen, nämlich, die Obhutspflicht gegenüber den Vertriebenen wahrzunehmen und ihre Rechte zu vertreten. Die österreichische Regierung sei als Gegenbeispiel genannt. Bei den deutsch-polnischen Begegnungen wurde unter Hinweis auf die Klagen der „Preußischen Treuhänder“ von Polen bis in die letzten Tage stets darauf gedrungen, dass Deutschland Entschädigungsansprüche deutscher Vertriebener übernehmen solle. Bemerkenswert vor allem deshalb, weil ansonsten immer betont wird, die Klagen seien ohne Chancen. Wohl wegen der unabsehbaren Rechtsfolgen erklärte Kanzlerin Merkel lediglich, Rechtsansprüche

Bild aus der Heimat



Bad Landeck

Foto: Archiv SN

bzw. Klagen deutscher Vertriebener nicht zu unterstützen.

Fragen der Beutekunst gegenüber Polen wurden im vergangenen Jahr insbesondere durch den deutschen Sonderbotschafter, Tono Eitel, und den Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Lehmann, mit scharfen Worten angemahnt. Polen zeigte sich in dieser Frage in den letzten Jahren leider total unzugänglich.

Auch in der Minderheitenfrage gibt es nach dem 1991 abgeschlossenen Nachbarschaftsvertrag noch keinen entscheidenden Durchbruch. Zweisprachige Orts- und Straßenschilder oder die Minderheitensprache als Hilfssprache bei Behörden scheiterten an den Behinderungen durch staatliche Stellen. Neuerdings sollen sich Fortschritte abzeichnen. Die Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter bleibt auch im neuen Jahr ein wichtiges Anliegen. Nach vielen enttäuschenden Aussagen vieler Politiker, aber auch aus dem Innenministerium bleibt zu hoffen, dass endlich ein Durchbruch gelingt. Dabei gilt es, bei der SPD ideologische Barrieren zu überwinden. Bisher wurde ein Einlenken mit Hinweisen auf das NS-Unrecht und den Gedanken der Versöhnung abgewehrt. Die SPD sieht in der Anerkennung des Unrechts an den deutschen Zwangsarbeitern eine Relativierung des NS-Unrechts und eine Störung der Beziehungen zu anderen Ländern. Für uns ist es unhaltbar, politische Zielsetzungen den Menschenrechten überzuordnen. Ein solches Verständnis entspricht auf keinen Fall dem Menschenbild des Grundgesetzes.

Wie zu erfahren war, soll sich in der zweiten Sitzungswoche im Januar 2008 eine Koalitionsarbeitergruppe mit offenen Fragen des Kriegsfolgerechts und des SED-Unrechts im Hinblick auf eine Abschlussgesetzgebung befassen. Als erstes wird dabei über eine humanitäre Geste für die zivilen deutschen Opfer von Zwangsarbeit gesprochen. Es bleibt zu hoffen, dass es gelingt, endlich eine Lösung zu finden. Wir wissen, dass vor allem auch der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Jochen-Konrad Fromme, darin ein wichtiges Anliegen sieht.

Aufbruchstimmung erfasste die Landsmannschaft Schlesien durch die Gründung der europäischen Union der Flüchtlinge und Vertriebenen, konnte doch hierdurch deutlich ge-

macht werden, dass die Vertreibung keineswegs eine Kriegsfolge ist, wie in Deutschland von Politikern immer wieder suggeriert wird, um die Verantwortung der Vertreiberstaaten klein zu reden. Der ständige Hinweis auf Ursache und Wirkung oder das singuläre Verbrechen der Nationalsozialisten ist einerseits Ausfluss einer Kultur des Büßenwollens, dient aber andererseits auch dazu, Anliegen und Ansprüche der Vertriebenen zu bekämpfen. Der tschechische Politikwissenschaftler und ehemalige Berater des Präsidenten Havel kritisierte in einem Beitrag für die Frankfurter Allgemeine Zeitung die Haltung deutscher Politiker, Intellektueller und Historiker, die sich nach seiner Meinung auf die Seite derer stellen, die die Geschichte verfälschen, die Verantwortung leugnen und die Freiheit unterdrücken wollen. Die seltsame Theorie von Ursache und Wirkung, der zufolge sich die Menschen mechanisch wie Billardbälle bewegen, lehnt er ab. Geschichte sei das Ergebnis der Entscheidungen von Menschen, die durchaus fähig sind, sich vom Zwang der „Ursachen“ zu befreien. Daher seien sich auch für das verantwortlich, was sie getan haben und unterliegen dem Urteil späterer Generationen. Unter Hinweis auf die Aufarbeitung der NS-Zeit in Deutschland warf er den Deutschen vor, im Fall des tschechischen Unrechts einen pseudohistorischen Alibismus zu akzeptieren und

damit den Aufarbeitungsprozess in Tschechien zu behindern. Sein Beitrag endet deshalb mit der Aussage: „Wenn Ihr doch wenigstens geschwiegen hättet!“

Das Grundproblem, Menschenrechtsverletzungen an Deutschen anders zu bewerten als an Angehörigen anderer Völker, bleibt das eigentliche Hindernis bei der Lösung offener Fragen. Es ist verdienstvoll, wenn Weihbischof Gerhard Pieschl, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenenenseelsorge, die Haltung der katholischen Kirche in Deutschland zum Zentrum gegen Vertreibungen kritisierte. Die Kirche mache in der Diskussion „einen schlechten Eindruck“, Kardinal Karl Lehmann gebe „gewundene Erklärungen“ ab und beuge sich dabei offenbar politischem Druck, vor allem aus Polen, so das Resümee des Weihbischofs. Für uns alle sind diese mutigen Worte Wegweisung und Ansporn, unsere Anliegen ebenso mit Mut, Langmut und in Demut im Jahr 2008 zu verfolgen.

Die Schlesier haben durch das hervorragend besuchte Deutschlandtreffen in Hannover gezeigt, dass sie auch 60 Jahre nach der Vertreibung für die Heimat eintreten. Dafür meinen herzlichen Dank. Ich rufe Sie alle auf, auch im Jahr 2008 aktiv für unsere Ziele zu streiten. Schlesien verpflichtet uns!

Ich wünsche Ihnen ein erfolgreiches und gutes neues Jahr.

Schlesien Glückauf!

Schlesische Notizen

Neuordnung innerhalb der Minderheit

Ryszard Galla, nunmehr der einzige deutsche Parlamentsabgeordnete, gab unmittelbar nach dem Wahlabend dem „Schlesischen Wochenblatt“ ein Interview. Dabei deutete sich an, dass Galla, der eine „konsiliäre Führung“ bevorzugt, die Bestandsaufnahme noch nicht abgeschlossen hat. Er tritt für die möglichst umfassende Beteiligung aller Mitglieder der Gliederungen der Deutschen Minderheit an dieser Bestandsaufnahme ein. Naturgemäß verfügt er über kein Allheilmittel, um die Minderheit in ihren vielen Organisationen schlagkräftiger und finanzierbarer zu machen. Auch erachtet er es für notwendig, einen neuen Arbeitsstil zu entwickeln, der unmittelbar die Mitglieder und ihre Ideen miteinbezieht.

Engelbert Mis, der besagtes Interview führte, sagt in seinem Kommentar dazu u.a.: „Ryszard Galla, dem Henryk Kroll den Vorsitz bei SKGD-Beratungen bis zur Neuwahl überlassen hat, will eine interne Erneuerung durch eine neue Kartenverteilung an die Ba-

sis, sprich: an unsere Ortsgruppen, unsere Sportvereine, unsere Feuerwehrleute, unsere Jugend, unsere Kulturmanager, unsere sehr aktiven Damen und an unsere Landwirte. Ohne die Unterstützung der kreativen Potentiale der Basis sei unsere Organisation nicht in der Lage, vorwärts zu kommen, glaubt der Abgeordnete Galla. Hat jemand vielleicht noch andere Ideen?“

In der Tat, jetzt besteht die Chance eines Neuanfangs, der die ganze Minderheit erfassen, mobilisieren und solidarisch ergreifen sollte. Wir wünschen dies unseren Landsleuten in der Heimat in Solidarität und Verbundenheit. Wir bitten gleichzeitig um ihre Unterstützung für Ryszard Galla und wünschen ihm persönlich bei dieser nicht leichten Aufgabenbewältigung eine glückliche Hand.

Parlamentarisch hat sich Ryszard Galla schon etabliert. Er wollte in zwei Parlamentsausschüsse kommen, und das tat er auch: er kam in den Ausschuss für Öffentliche Finanzen, dem er bereits in der vergangenen Wahlperiode angehörte, und in

Polnisches

Polnischer Außenminister rückt von eigener Äußerung ab. Als Verteidigungsminister der Kaczynski-Regierung hatte Radoslaw Sikorski in Brüssel den Vertrag über die geplante deutsch-russische Gasleitung durch die Ostsee mit dem Hitler-Stalin-Pakt verglichen. Im Streit mit den Kaczynskis fragte sich Sikorski als Verteidigungsminister zurück. Als neu ernannter Außenminister des Wahlsiegers Tusk mäbigte er sich jetzt. Angesprochen auf den unglückseligen Vergleich, sagte er, er habe keinen lebenden Politiker gemeint. Er sei nur als Hinweis auf die leidvolle Teilungserfahrung der Polen gemeint.

Polen stellt Klage gegen Berliner Tageszeitung „taz“ ein. Die polnische Justiz hat die Ermittlungen gegen das im linken Spektrum angesiedelte Blatt eingestellt. Die Beweise waren nicht ausreichend, um zu belegen, dass es sich tatsächlich um ein Verbrechen gehandelt habe, teilte eine Sprecherin der Warschauer Staatsanwaltschaft mit.

Die „taz“ hatte Ende Juni 2006 ein längeres satirisches Porträt über den Präsidenten und seinen Zwillingbruder, den damaligen Ministerpräsidenten Jaroslaw Kaczynski unter der Überschrift „Polens neue Kartoffel“ veröffentlicht. Die Verstimmung bei den Kaczynskis war damals so groß, dass der Staatspräsident ein Treffen mit Angela

Merkel und Jacques Chirac wegen „Verdauungsproblemen“ absagte.

Russisch-polnischer Streit um Fleisch-einfuhren beigelegt. Ein zweijähriger Streit über das russische Importverbot für polnisches Fleisch steht vor dem Ende. Mit der angekündigten Unterzeichnung eines Abkommens zur Aufhebung des russischen Fleischembargos, wird auch der Weg frei für ein neues Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zwischen der EU und Russland. Warschau hatte wegen des Importverbots ein Veto gegen die Aufnahme von Verhandlungen eingelegt. Das gegen Polen gerichtete russische Vorgehen war mit Hinweis auf eine Nichteinhaltung von Hygienestandards begründet worden. In Polen wurde das Verbot aber weithin als Rache dafür verstanden, dass der ehemalige polnische Präsident Kwasniewski durch seine Vermittlungstätigkeit in der Ukraine wegen offensichtlicher Wahlmanipulationen zugunsten des von Russland unterstützten Präsidentschaftskandidaten Viktor Janukowitsch dessen Sieg verhinderte.

Polens Ministerpräsident Tusk will deutsch-polnische Probleme verklei-

nern. Obgleich der neue Regierungschef angekündigt hatte, an der grundsätzlichen Linie der polnischen Politik nichts zu ändern, gab er sich bei seinem Besuch in Deutschland milder. Nachdem er noch vor Antritt seiner Reise, vor allem mit Blick auf deutschlandkritische Kreise in Polen, harsche Töne in Bezug auf das Dokumentationszentrum gegen Vertreibungen, die Entschädigungsforderungen von Vertriebenen und die Ostsee-Pipeline angeschlagen hatte, hieß es jetzt, er wolle sich die Pläne für ein „sichtbares Zeichen“ erst noch einmal erläutern lassen. Gleiches gelte für die Gasleitung, die mit den Anrainer-Staaten besprochen werden soll. Polen will jedoch eine Erinnerungsstätte für Vertriebene, die in der Regie der Bundesregierung steht und nicht der Verbände. Auf alle Fälle aber soll die BdV-Präsidentin keine exponierte Rolle bei dem Projekt einnehmen. Während Tusk eine Wiederbelebung des fast eingefrorenen Jugendaustauschs zwischen bei den Ländern ankündigte, konnte der Pole mitnehmen, dass Fachleute beider Seiten sich demnächst zusammensetzen könnten, um in der Frage der Entschädigungen deutscher Vertriebener Lösungen zu finden. Deutschland hatte bisher darüber Gespräche mit der Begründung verweigert, sie unterstütze keine Klagen. Regelungen des Problems würden die Sache nur komplizieren.

Koschyk: „Freiheits- und Einheitsdenkmal muss auch den Beitrag der in Mittel- und Osteuropa ansässigen Deutschen würdigen!“

Anlässlich des beschlossenen Antrages der Koalitionsfraktionen von CDU/CSU und SPD im Deutschen Bundestag in Berlin ein Freiheits- und Einheitsdenkmal zu errichten und der Aufforderung an die Bundesregierung ein Konzept zu entwickeln, damit das Denkmal zum 20. Jahrestag der Maueröffnung im Jahr 2009 eingeweiht werden kann erklärt der Bayerluther Bundestagsabgeordnete und Parlamentarische Geschäftsführer der CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag, Hartmut Koschyk MdB:

„In den siebziger Jahren wurden zehntausende Ausreisearträge von deutschen Landsleuten von der damaligen Volksrepublik Polen abgelehnt und oftmals waren damit auch harte Repressalien seitens der damaligen kommunistischen Regierung verbunden. Als sich Anfang der 80er Jahre zahlreiche Deutsche, insbesondere in Oberschlesien wieder vermehrt trafen, um das deutsche Kulturgut zu pflegen, reagierte die polnische Staatsführung mit all der Härte des ihr zur Verfügung stehenden Polizeiparats. Im November 1987 lehnte das damalige polnische Innenministerium die Zulassung der deutschen Sprache im Schulunterricht in Oberschlesien ab, obwohl dies in anderen Teilen Polens genehmigt wurde. Viele Deutsche aus Oberschlesien sahen daraufhin keine Chance mehr für die Erhaltung ihrer deutschen Identität. Dank der

Solidarnosc-Bewegung in Polen sowie im Zuge der Politik von Glasnost und Perestroika in der ehemaligen Sowjetunion, konnten in den Jahren 1987 bis 1990 rund 570.000 deutsche Aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen.

Die große Zahl an schlesischen Aussiedlern in den Jahren 1987 bis 1990 löste bei den Bürgerinnen und Bürgern der ehemaligen DDR Nachdenken und sicherlich auch Mut zur Nachahmung aus. Daher sollte bei dem Projekt „Einheits- und Freiheitsdenkmal“ auch der Beitrag der in Mittel- und Osteuropa ansässigen Deutschen gewürdigt werden, die zu hunderten in die Bundesrepublik aussiedelten und als Impulsgeber für die Entschlossenheit zahlreicher Bürger der DDR wirkten, im Sommer 1989 über Ungarn, die damalige Tschechoslowakei und Polen in die Bundesrepublik auszureisen.

Als ehemaliger Bundesvorsitzender der Schlesischen Jugend und Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen bin ich überzeugt, dass die deutschen Aussiedler aus Mittel- und Osteuropa ebenso wie die in ihrer angestammten Heimat verbliebenen Deutschen durch ihren Willen zur Erhaltung der eigenen deutschen Identität dazu beigetragen haben, das Bewusstsein der Deutschen in der ehemaligen DDR für die nationale Einheit und die Überwindung der deutschen Teilung zu stärken.“

den Ausschuss für Nationale und Ethnische Minderheiten, dessen Vizechef einige Wahlperioden lang Henryk Kroll war. Auch Galla ist seit dem 15. November 2007 stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Nationale und Ethnische Minderheiten. PG

Neisse hat seinen Eichendorff-Pfad wieder. Am 24. November 2007 wurde der Eichendorff-Pfad mit Warte wieder eröffnet und an die Einwohner von Neisse übergeben.

Es war der beliebte Spazierort des Dichters bis in die letzten Lebenstage. Den 1,5 km langen Weg markieren jetzt vier Punkte: das Grab des Dichters, die nach Eichendorff benannte Straße, wo er in einem heute nicht mehr bestehenden Haus die letzten zwei Jahre seines Lebens verbrachte, das wiederaufgebaute Denkmal des Dichters und die am Vortag seines 150. Todestages fertiggestellte Warte. Die Feier fand im Beisein Georgs Freiherrn von Eichendorff statt, einem Ur-Urenkel des Dichters. Nach dem Gottesdienst in der bis auf den letzten Platz gefüllten St. Jakobus-Kirche legten Gäste, darunter der Abgeordnete Ryszard Galla, sowie Stadtbewohner, am Grab von Luise und Joseph von Eichendorff Blumensträuße nieder. Der Ratiborer Eichendorff-Chor sang u.a. „In einem kühlen Grunde“, ein Priester betete in deutscher Sprache für die Seelen des Ehepaars Eichendorff. SN

Leserbriefe

Hier pflegen die Ohlauer das falsche Grab

Zur Berichterstattung über die Jahrestagung des Schlesischen Kreis-, Städte- und Gemeindetages nimmt Hermann Langguth aus Krailling Stellung. Er bezieht sich auf den Vortrag des Bürgermeisters von Ohlau, Jacek Pilawa. Herr Pilawa erklärte, dass der Vater von Katja Mann Dr. Alfred Pringsheim in Ohlau auf dem jüdischen Friedhof beerdigt ist und dass das Grab, nachdem man es entdeckt hat, jetzt von der Stadt gepflegt wird. Hier muss es sich um einen anderen Angehörigen der Familie Pringsheim handeln, meint Hermann Langguth:

Katharina Pringsheim wurde am 24. Juli 1883 in Feldafing am Starnberger See als Tochter des königlichen Universitätsprofessors Dr. Alfred Pringsheim geboren. Sie ist in München aufgewachsen, legte 1901 hier das Abitur ab, studierte in München Mathematik und Physik und heiratete hier am 11. Februar 1905 Thomas Mann. Sie starb am 25. April 1980 in ihrem 1954 erworbenen Haus in Kilchberg am Zürichsee in der Schweiz und wurde dort an der Seite ihres Mannes beigesetzt.

Bezüge zu Schlesien bestehen allein in dem Geburtstort des Vaters von Katja Mann. Alfred Pringsheim ist 1850 in der Tat in Ohlau in Schlesien geboren. Nach seinem Mathematikstudium in Berlin und Heidelberg habilitierte er sich 1877 in München und unterrichtete dort seit 1886 als außerordentlicher, seit 1901 als ordentlicher Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität. 1889 ließ er sich in der Arcisstraße 11 ein Renaissance-Palais errichten, das seither in Memoiren, Briefen, Zeugnissen der Literatur und wissenschaftlichen Abhandlungen häufig beschrieben worden ist. Es wurde zu einem Mittelpunkt geistigen und kulturellen Lebens der Prinzregentenzeit in München. Die Mittel dafür standen ihm als Sohn eines der erfolgreichsten Berliner Unternehmers der Gründerzeit zur Verfügung. Das Palais, das sich seine Eltern, Rudolf und Paula Pringsheim, gegen Ende des Jahrhunderts in der Wilhelmstraße in Berlin erbaut hatten, gab das Vorbild für die Arcisstraßenvilla ab. Die konnte es allerdings – wenn man zeitgenössischen Berichten glauben darf – mit dem Berliner Prachtbau nicht aufnehmen. Alfred und Hedwig Pringsheim gelang noch vor Schließung der Grenzen 1936 die Flucht in die Schweiz. Alfred Pringsheim starb am 25. Juni 1941 in Zürich, seine Frau folgte ihm dort am 27. Juli 1942.

Es ist unwahrscheinlich, dass sich das Grab von Alfred Pringsheim oder auch seines Vaters Rudolf auf dem jüdischen Friedhof in Ohlau befindet. Zwar ließ Alfred Pringsheim in seiner Universitäts-Personalakte „Israelitisch“ eintragen, aber die jüdische Familie seiner Frau war schon im frühen 19. Jahrhundert zum Christentum

übergetreten und Katja Mann wurde, wie auch ihre Mutter, im Juli 1885 getauft und streng protestantisch erzogen.

Der Name Pringsheim kam in Schlesien mehrfach vor und es ist nicht ausgeschlossen, dass es sich bei dem aufgefundenem Grab um einen weiteren Vorfahren von Katja Mann geborene Pringsheim handelt. Die hier aufgeführten Angaben sind der Biographie von Katharina Pringsheim von Inge und Walter Jens, „Frau Thomas Mann“, entnommen, die im Juli 2003 bei Rowohlt erschienen ist. (jg)

Brief an den Bundestagsabgeordneten Markus Meckel

Wieder einmal habe ich Ihre Stimme zum Thema „Zentrum egen Vertreibungen in Berlin“ im Deutschlandfunk vernommen. Wir als Vertriebene sind uns in vollem Umfang über die begangenen Kriegsverbrechen 1939 bis 1945 im Namen Deutschlands bewusst. Gerade die Vertriebenen wurden dafür durch den Verlust von Heimat und Privatvermögen durch die Kollektivschuldzuweisung ungleich hart im Vergleich zu den anderen deutschen Bevölkerungsteilen bestraft.

Sie sagten im DLF-Interview: „...man darf das Vorher und Nachher nicht vergessen“. Dann darf das Vorher aber nicht erst 1933 beginnen.

Es ist für mich nicht nachvollziehbar, dass wir Deutsche nicht der vielen Millionen Vertriebenen mit über 2,5 Millionen Vertreibungstoten – hauptsächlich Frauen, Kinder und Greise – in Berlin in angemessener Form gedenken dürfen.

Die Meinung des amerikanischen Präsidenten Bush, des ungarischen Schriftstellers Peter Exterhazy, des tschechischen Politikers Bohumil Dolezal und des amerikanischen Völkerrechtlers Prof. Alfred de Zayas zu den Vertreibungen der Deutschen 1945 bis 1950 habe ich Ihnen bereits mitgeteilt.

De Zayas stellt dar, dass kein Massenverbrechen ein nachfolgendes Verbrechen gegen die Menschheit rechtfertigt. Wir wollen keine Aufrechnung, aber wir wollen die volle Offenlegung der absoluten Wahrheit.

Ich erlaube mir die Frage an Sie als evangelischen Pfarrer zu richten, ob Sie annähernd real informiert sind, wie die deutschen Menschen, wie die deutschen Gräber und wie die evangelischen Gotteshäuser 1945 bis 1950 behandelt wurden?

Lassen Sie als Aktivist der deutsch-polnischen Zusammenarbeit die Vertriebenen bei der Ausarbeitung der Konzeption für ein Zentrum gegen Vertreibungen mitwirken.

Heinz Stephan

Nachrichten aus Görlitz

Aus der Sächsischen Zeitung für die schlesische Region Görlitz

☞ Görlitz plant Millionen für Bildung.

Die Belebung der Innenstadt sowie die Modernisierung von Museen und Schulen sind für den Görlitzer Oberbürgermeister Joachim Paulick die größten Posten bei der jetzt anstehenden Verteilung von zehn Millionen Euro aus der Kasse des Freistaates. Das Geld erhält die Stadt als Ausgleich dafür, dass sie 2008 ihren Status der Kreisfreiheit verliert und im neuen Landkreis aufgehen wird. Über die genaue Verteilung des Geldes gibt es allerdings noch unterschiedliche Auffassungen zwischen Stadtrat und Oberbürgermeister. Die Linksfraktion und die Bürger für Görlitz planen beispielsweise, einen Teil des Geldes für die Modernisierung des Helenenbades einzusetzen. Ende November wird der Stadtrat über die Verwendung der zehn Millionen Euro entscheiden.

☞ Das Neißebad wurde eröffnet.

Endlich ist es so weit: Görlitz hat seine neue Schwimmhalle. Das Neißebad in der Südstadt wurde mit einem „Schnupper-schwimmen“ eröffnet. Das Bad verfügt insgesamt über fünf Becken. Es hat 8,1 Millionen Euro gekostet. Herzstück ist ein Sportbecken mit sechs Bahnen zu 25 Meter, die für Wettkämpfe ausgelegt sind. Ein Lehrschwimmbecken, ein Bewegungsbecken und eine Eltern-Kind-Zone kommen hinzu. Rings um die Halle werden Freiflächen eingesät, später sollen noch Bäume und Sträucher dazukommen. Neben der Bevölkerung werden auch sieben Vereine das Bad für die Trainingsarbeit nutzen.

☞ Die Neißestadt hat saubere Luft.

Die Anstrengungen haben sich gelohnt – mit Neuanpflanzungen, öffentlichen Verkehrsmitteln und einer cleveren Stadt- und Raumordnung gehört Görlitz nun zu den zehn besten Städten Europas bei der Verringerung des Kohlendioxyds. Der Klimakiller wurde vor allem durch Energiesparaktivitäten ausgebremst. Und daran tragen die Einwohner auch einen erheblichen Anteil. Bei allem Lob gibt es auch Kritik. Der Wegfall der Baumschutzschiene hat Minuspunkte eingebracht. Nun soll ein 73-Punkte-Plan Görlitz noch sauberer werden lassen.

☞ Landesschau in Görlitz zur „Via Regia“ erst 2011.

Die sächsische Landesausstellung zur „Via Regia“ findet im Sommer 2011 in Görlitz statt, teilte das sächsische Kultusministerium jetzt mit. Ursprünglich war die Schau bereits ein Jahr früher geplant. Dem Ministerium war die Vorbereitungszeit zu knapp. Der Kaisertrutz als Hauptausstellungsort muss noch saniert werden und soll nach den jetzigen

Plänen erst im Frühjahr 2010 fertig sein. Damit wäre die Schau noch möglich gewesen, aber unvorhergesehene Verzögerungen auf Grund der alten Bausubstanz hätten sie gefährdet. Oberbürgermeister Joachim Paulick trägt die Entscheidung mit: „Das verschafft uns ein bisschen mehr Spielraum“. Die drei Millionen Euro Zuschuss vom Land soll es auch 2011 geben, versicherte das Ministerium.

☛ **Stonsdorfer kehrt nach Haus zurück.** Er stammt aus dem schlesischen Dorf gleichen Namens am Fuß des Riesengebirges. Der gastfreundliche Graf Heinrich Reuß, Königlich-Preußischer Rittmeister, machte das Dorf schon im 18. Jahrhundert berühmt, und mit ihm die gegenüberliegende „Stonsdorferei“, wo ein köstlicher Kräuterlikör gebraut wurde. Stonsdorf wurde Erholungsziel der Hirschberger und der Kurgäste aus Bad Warmbrunn. Sie verbreiteten den Ruf des wohlschmeckenden Likörs, der bis heute berühmt ist. Das Schloss blieb bis zur Enteignung und Vertreibung 1945 im Besitz der Familie Reuß. Danach wurde es geplündert, aber nicht zerstört. Danach war es Feuerweherschule bis es vor wenigen Jahren von Waclaw Dzida erworben und restauriert wurde. Er war es auch, der den echten Stonsdorfer wieder nach Stonsdorf zurückholte. Die deutsche Bertelmann-Gruppe, die die Herstellungsrechte besitzt, darf ihn liefern. In Stonsdorf produziert wird er aber nicht mehr werden.

☛ **Schlesische Trachtenausstellung in Schloss Königshain.** Im Schloss Königshain sind jetzt Trachten aus der Sammlung Geiß-Kaschel zu sehen. Insgesamt sind 16 Puppen, klassische, moderne sowie Kindertrachten und Zubehör aus der Zeit um 1800 zu entdecken. Die Ausstellung ist Montag bis Freitag von 10 bis 15 Uhr geöffnet, sonnabends von 14 bis 17 Uhr, sonntags von 10 bis 17 Uhr. (Tel. 035826/64686, Fax: 64687). Die Ausstellung wird durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert.

Lesen Sie auch den Bericht von Sigismund Freiherr von Zedlitz auf Seite 9.

Der Stiftungsvorstand der „Stiftung Schlesier in Bayern“: v. l. Hans Kupke, Ralf Töpfert, Lilli Köglmeier, Wolfgang Hartmann, Kurt Mader



Polen: Mit Grass und Thierse gegen Steinbach und Vertreibungszentrum

Vor 25 Jahren, am Rande des Kriegsrechts in Polen, wurde das Politmagazin „Wprost“ (Direkt) gegründet. Der heutige Chef war der für Medien zuständige damalige II. KP-Chef Polens, Marek Krol. Seit ca. 10 Jahren pflegt die Postille einen poliniert antideutschen Kurs. Nun gibt es durch die Feder ihres Deutschlandexperten Piotr Cywinski („Versöhnung an der Autobahn“) die Gründung des Baus eines deutsch-polnischen „Versöhnungszentrums“ bekannt.

Es soll angeblich auf einer „Vertreibungsausstellung“ des Bonner „Hauses der Geschichte“ und des BdV basieren. Als einer der ersten Mitinitiatoren wurde Günter Grass auserkoren, der freilich zu Protokoll gab, dass er contra BdV-Präsidentin Erika Steinbach und ihr geplantes Berliner Vertreibungszentrum ist.

Das Magazin, das einst Frau Steinbach, die noch nicht einmal „Jungmadel“ war, in SS-Galauniform kleidete, drückt bei Grass gleich zwei Augen bezüglich seiner SS-Vergangenheit zu.

Der Autor erinnert sich dabei an ein Podiumsgespräch in Augsburg mit dem nationaldemokratischen exilpolnischen Publizisten Dr. Stanislaw Kudlicki, der damals sagte dass nur in polnischen Augen jener ein guter Deutscher sei, der die „polnische Staatsräson“, spricht damals die Oder-

Neisse-Grenze, anerkennt...

Weiterer Mitstreiter ist dann, laut „Wprost“ Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse (SPD), Partei- und Gesinnungsfreund des „Blechtrommlers“. Ferner genannt wird Cornelia Piper (FDP), die einst von der DDR auserkoren war, in der polnischen Volksrepublik zu studieren. Auch sie lehnt ein deutsches Vertreibungszentrum in „Wprost“ ab.

Genannt wird zudem der Gründer der Gauck-Behörde, Joachim Gauck. Der Bertelmann-„Ostexperte“ Cornelius Ochmann meint, dass ein solches „Versöhnungszentrum“ „große Chancen für eine Förderung und Finanzierung seitens der EU hätte“ – so Cywinski.

Von polnischer Seite kann das Magazin keine überregionale politische Größe nennen, mit Ausnahme des Stettiner Stadtpräsidenten Piotr Bartnik.

Wie dem auch sei: „Hauptinitiator“ der „Verständigungs“-Aktion ist „Wprost“. Das Magazin indessen brüskiert sich beim Rückblick auf seine 25jährige Existenz – vom Kommunismus des Kriegsrechtes bis dato – mit Stolz mit den einstigen, geschmacklosen Kritikkonterfeis der deutschen Damen Dr. Angela Merkel und Erika Steinbach. Sozusagen als „Verständigungs“-Vorgesmack.

Joachim Georg Görlich

Stiftung Schlesier in Bayern

Nach Vorstellung des Konzeptes und ausführlichen Erläuterungen durch den stellv. Landesvorsitzenden Wolfgang Hartmann während der Diskussionen anlässlich der Landesversammlungen der Landsmannschaft Schlesien in Regensburg am 28. 4. 2007 und in Landshut am 22. 9. 2007, haben die Delegierten mit großer Mehrheit der Gründung der „Stiftung Schlesier in Bayern“, als einzigem gangbaren Weg zur Zukunftssicherung der Landsmannschaft Schlesien in Bayern und zur Erhaltung, Pflege und Verbreitung der Geschichte und Kultur des zehnfach interessanten Landes, unserer unvergessenen Heimat Schlesien, zugestimmt.

Nachdem bereits ein sehr detaillierter Satzungsentwurf vorgelegt werden konnte, der den gemeinnützigen Stiftungszweck klar und eindeutig zum

Ausdruck bringt, besteht die Hauptaufgabe des neu gewählten Stiftungsvorstandes, nach seiner Konstituierung am 6. 11. 2007

im Haus des Deutschen Ostens in München, primär im Sammeln eines beträchtlichen, dauerhaften Stiftungskapitales.

Hierbei vertrauen wir auf die Heimattreue der Schlesier und Freunde Schlesiens, damit wir nicht nach der Vertreibung aus der Heimat auch noch aus der Geschichte gestrichen werden. Das wollen wir durch die Aktivitäten, Sammlungen von Kulturgütern und Volksgut sowie Dokumentationen einer funktionierenden Stiftung sicherstellen.

So wie man noch heute nach 2.000 Jahren von den Römern in Bayern spricht, so soll man wenigstens noch in 200 Jahren von den Schlesiern in Bayern sprechen. Wenn Sie das wollen, unterstützen Sie uns bitte mit einer angemessenen Spende. Nur so können Sie verhindern, dass unsere Nachgeborenen nicht mehr wissen, woher sie stammen und warum sie nicht mehr in Schlesien, der Heimat ihrer Ahnen, das neben vielen berühmten Künstlern, Wissenschaftlern und Staatsmännern 13 Nobelpreisträger hervorgebracht hat, leben dürfen.

Wolfgang Hartmann

TERMINE

Gemeinde der evangelischen Schlesier im Raum Hamburg

1. Februar 2008, 16 Uhr: Gemeindegemeinschaft im Gemeindehaus der St. Petri-Kirche in Altona, Schillerstraße 22 – 24

24. Herbst- und Baudenfest 2007 Baudenfest weiterhin auf Erfolgskurs



Die Sorgen des Veranstalters, der Kreisgruppe Neuss der Landsmannschaft Schlesien, waren wegen des befürchteten Besucherschwundes anlässlich des „Brückenfeiertages“ (Allerheiligen) völlig unbegründet, denn die Stadthalle war wieder bis auf wenige Randplätze voll besetzt. So konnte gleich zu Beginn der Berggeist Rubezahl persönlich, begleitet vom Klang einer Drehorgel – es wurde das Riesengebirgslied „Blaue Berge, grüne Täler“ intoniert – die Veranstaltung mit einem passenden Dialog würdevoll eröffnen.

Danach zog zu den Klängen der „Blasmusikkapelle Siebenbürgen“ die schlesische Trachtengruppe „Der fröhliche Kreis“ aus Bergisch-Gladbach unter der Leitung von Bernadette Glattki in den Saal und das Publikum sang kräftig und ausdrucksvoll das Lied der Schlesier „Kehr ich einst zur Heimat wieder“ mit. Die Volkstanzgruppe zeigte in ihrer schönen Schlesierracht drei Tänze, die gekonnt dargeboten und mit viel Beifall bedacht wurden.

Zu den besonderen Gästen konnte Vorsitzender Theo Jantosch die stellv. Bürgermeisterin Angelika Quiring-Perl begrüßen, die in ihrem Grußwort eine positivere Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen nach den polnischen Wahlen erhofft, sowie den landsmannschaftlichen Verbänden eine nicht wegzudenkende Existenzberechtigung bescheinigte.

Zu den weiteren Ehrengästen zählten der Vorsitzende der SPD-Fraktion Reiner Breuer, die Stadtverordneten Ulla v. Nollendorf, Anna-Maria Holt, Andreas Hamacher, Heinz Hick, die ehem. Stadtverordnete Waltraud Beyen, der Vorsitzende der Neusser Heimatfreunde Ernst Freistühler, sowie den Vorsitzenden des Neusser Eifelvereins Karl-Heinz Steinbeck.

Neben der derzeitigen Erntekönigen von Lanzerath, Renate Brüggen, begrüßte der Vorsitzende die Vertreter des BdV und der Landsmannschaften Ostpreußen, Pommern, Sudetenland, der Deutschen aus der ehem. Sowjetunion, die Frauenreferentin der LM Schlesien in NRW, Sigrid Seibt und

den Präsidenten von Haus Schlesien, Reinhard Blaschke.

Zum absoluten musikalischen Höhepunkt gehörte das klangstarke Aufgebot der

Jahresschlussfeier der Landsmannschaft Schlesien Neuss

Der große Saal des Martin Luther-Hauses in der Drususallee in Neuss war voll besetzt, als das „Trompetenduo Geschwister Groß“ die „Vorweihnachtlichen Stunden im Advent“ feierlich eröffnete. Vorsitzender Theo Jantosch konnte viele Mitglieder und zahlreiche Gäste willkommen heißen, darunter Pfarrer Manfred Hauff von der Christuskirchengemeinde. Weiter konnte der Ehrevorsitzende der LM Schlesien, Wilfried Stephan, herzlich begrüßt werden. Ein besonderer Gruß galt dem Förderer im sozialen Bereich und aktiven Mitglied, Theo Bojdes.

Musikalisch brillierten der Bariton Hans-Peter Schmidt, am Flügel begleitet von Stefan Scherer, u.a. mit dem „Transamus“ des schlesischen Komponisten Josef Schnabel. Viel Beifall ertete der Kinderchor „Maria Goretti“ von St. Marien unter der Leitung von Elisabeth Scherer. Als dann der hl. Nikolaus in vollem Bischofsornat erschien, war die Freude riesengroß; bekam doch jedes Kind ein verdientes Geschenk und auch die Kinder aus dem Pu-

blasmusikkapelle „Siebenbürgen“ Setterich e.V. Über vierzig Musikanten der Sonderklasse boten Musik in seiner Vielseitigkeit die ihresgleichen sucht und nicht mehr findet. Unter dem Dirigenten Wolfgang Ohler spielten sich die Orchestermmitglieder verschiedener Altersgruppen in ihrer herrlichen Siebenbürger Tracht so stark in die Herzen der Zuhörer, dass das vorgegebene Zeitmass gern überschritten wurde.

Nach der Pause, die die Gastronomie bestritt und in der eine 750 Preise starke Tombola angeboten wurde, spielte die Bigband der „Kleinenbroicher“ unter Stefan Danners bis Mitternacht zum Tanz auf. Unterbrochen von einer Showdarbietung von Mitgliedern des Düsseldorfer Boston-Clubs mit Tänzen aus alten Zeiten in Originaltracht vor mehr als hundert Jahren. Eine Besonderheit, die mit viel Beifall aufgenommen wurde.

Mit dem Hinweis, dass das nächste Baudenfest, das 25. (!) am **8. November 2008**, jetzt schon vorbereitet wird, endete ein harmonisches Fest der Freude und menschlicher Begegnung, die so oft vermisst wird.

Theo Jantosch

blikum wurden belohnt für ihre erstaunlichen Vorträge, z.B. mit einem auswendig gelernten Eichendorff-Gedicht. Für ihre besonderen Verdienste erhielten Margret Ratke und Hubert Knobloch den „Schlesischen Weihnachtstaler“ in Feinsilber mit einem Krippenmotiv nach Albrecht Dürer und einem Abbild der Kirche Wang im Riesengebirge. Nach der obligatorischen Kaffeestunde begann der zweite Teil wieder musikalisch mit dem „Agnus Dei“ von Georges Bizet und „Wie auch die Jahre entteilen“ von Paul Lincke. Schließlich erfreute Waltraud Hainke mit schlesischer Mundart und Liselotte Knüpfer mit einer heiteren Weihnachtsgeschichte. Auch der gemeinsame Liedgesang durfte nicht fehlen. Nach einer kurzen Rückschau auf ein erfolgreiches Veranstaltungsjahr und einen Ausblick auf das Jahr 2008 bis zum 25. Herbst- und Baudenfest, endete der stimmungsvolle Adventsnachmittag mit dem Wunsch auf ein friedliches neues Jahr in Deutschland, Europa und in der ganzen Welt.

Theo Jantosch

Heimatkreisgruppen Kreuzburg O/S, Rosenberg O/S, Namslau in München

Am Sonntagabend, 24. November. 2007, gedachten die Heimatkreisgruppen Kreuzburg, Rosenberg, Namslau in München im Rahmen eines feierlichen Abendgottesdienstes in der Kirche Hl. Geist am Viktualienmarkt in München all ihrer Toten, die in der Fremde oder in der Heimat verstorben sind. Während der gut besuchten Messe erwähnte der aus Schlesien stammende zelebrierende Priester ausdrücklich unsere Anliegen.

Der Münchner Schlesier-Chor trug durch seine Lieder maßgeblich zur Gestaltung bei. Die schönen Klänge entfalteten sich im weiten und hohen Gotteshaus besonders wirkungsvoll.

Einen herzlichen Dank an alle Mitwirkenden und Besucher! Ein würdevoller Beitrag zum Totengedenken an unsere Lieben!

Christa Berndt, Kulturreferentin

60 Jahre Kreisgruppe Köln e. V.



v. l.: Franz Kurzidim,
Monika Brands,
Rudi Pawelka

Am Sonnabend, den 20. Oktober 2007, konnte die Kreisgruppe Köln der Landsmannschaft Schlesien ihr 60jähriges Bestehen feiern. Der Festakt fand im schön geschmückten großen Saal des Kolpinghaus International in Köln statt, in welchem 81 Gäste begrüßt werden konnten. Die musikalische Umrahmung wurde hervorragend gestaltet von Lin Lin am Klavier und Heidi Puttkamer Gesang.

Nach der Begrüßung der Ehrengäste durch die Vorsitzende, Monika Brands, hielt der Bundesvorsitzende, Rudi Pawelka, die

und Zielen der Vertriebenenorganisationen. Er bedauerte, dass die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV), Erika Steinbach, die bisher von allen Landsmannschaften einheitlich vertretene Linie verlassen habe. Pawelka seinerseits betonte, dass die Landsmannschaft Schlesien weiterhin treu zu ihren satzungsmäßigen Aufträgen stehen werde.

Nach dem Festvortrag ehrte die Vorsitzende 15 Mitglieder, die zwischen 52 und 58 Jahren der Kreisgruppe treu geblieben waren. Die Vorsitzende dankte den

Festrede. Er hob in seiner Rede die Tatsache hervor, dass die Landsmannschaft Schlesien in Köln zu den ersten Vertriebenenorganisationen gehörte, die im Nachkriegsdeutschland gegründet wurden. Pawelka äußerte sich u. a. zu den

weitgehend anwesenden Jubilaren und überreichte ihnen eine Urkunde sowie eine Flasche Sekt.

Anschließend nahm Rudi Pawelka die Verleihung des Schlesierkreuzes an den Ehrevorsitzenden der Kreisgruppe Köln, Franz Kurzidim, vor. In seiner Laudatio hob er die besonderen Verdienste Kurzidims für die Kreisgruppe Köln hervor, deren langjähriger Vorsitzender er war. Er bedankte sich für seinen Einsatz in schwerer Zeit, aber auch für seine Treue zur Heimat Schlesien. Insbesondere betonte er seine Verlässlichkeit, Standhaftigkeit und Loyalität. Auf ihn und die Kreisgruppe Köln habe er sich immer verlassen können. Pawelka erwähnte auch seine Aktivitäten auf der Landes- und Bundesebene. Zu seinen bleibenden Verdiensten gehöre die Gründung der Patenschaft der Landsmannschaft Schlesien in Köln mit dem Deutschen Freundschaftskreis in Breslau. Franz Kurzidim bedankte sich für die Ehrung und betonte, dass er seine Arbeit gern getan habe. Es sei ihm eine Herzensangelegenheit gewesen, für die berechtigten Interessen Schlesiens einzutreten und vor allem gegen das Unrecht der Vertreibung zu kämpfen. Er versprach, sich auch in Zukunft für diese Ziele einzusetzen.

Nach den Reden und Ehrungen wurden Gäste und Mitglieder zu einem kleinen Imbiß geladen.



Farbenfroh und dennoch besinnlich ging es bei der diesjährigen Weihnachtsfeier der Landsmannschaft Schlesien in Düsseldorf zu. Dabei verschmelzte sich das Barbara-, Advents- und Weihnachtsbrauchtum in eine einmalige Atmosphäre und stimmte auf die Festtage ein. Die Gruppe „Silesia“ aus Wesel begeisterte mit zahlreichen Wortbeiträgen die Gäste, doch der Auftritt der aus Groß Maßdorf in Oberschlesien kommenden Folkloregruppe „Silesia“ (die Namensgleichheit ist kein Zufall, sondern ein Symbol der Einheit aller schlesischen Gruppen) gehörte zu einem absoluten Höhepunkt der sehr gut besuchten Veranstaltung. Daher konnten Gisela und Hartmut Stelzer, die die Landsmannschaft in Düsseldorf leiten, sehr zufrieden sein. Da das Barbarabrauchtum ein Teil der Adventszeit ist, wurden von Damian Spielvogel, selbst eine Uniform eines ministeriellen Bergbeamten tragend, verschiedene Bergmannsuniformen präsentiert werden.



Trauer um Mariola Richter

In den Abendstunden des 24. November 2007 ist Mariola Richter, langjährige Buchhalterin und Büroleiterin des BdV-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen, im Alter von 49 Jahren verstorben. Der Landesverband und die Mitarbeiter der Landesgeschäftsstelle haben ihr viel zu verdanken und werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Mariola Richter, geb. Gatzka, wurde am 28.10.1958 in Klosterbrück in Schlesien geboren. 1975 kam sie mit ihrer Mutter – der Vater arbeitete bereits in der Bundesrepublik – und ihrer Schwester siebzehnjährig als Aussiedlerin nach Düsseldorf. Sie machte in Düsseldorf bei der Firma Heidelberger Druckmaschinen eine Ausbildung als Bürokauffrau und arbeitete zunächst auch in diesem Unternehmen.

Mariola Richter gehörte damit zu den Opfern von Vertreibung, polnischer Verwaltung ihrer schlesischen Heimat und späteren Aussiedlung. Unter anderen Umständen und einem Lebensweg, der nicht von diesem unbarmherzigen Bruch der Aussiedlung gekennzeichnet gewesen wäre, hätte sie einen ganz anderen beruflichen Weg vor sich gehabt. Abitur und Studium und ein beruflicher Werdegang, der ihren tatsächlichen Fähigkeiten und Interessen entsprochen hätte, sind ihr verwehrt geblieben.

Seit dem 1. 1. 1989 hat sie als Honorarkraft in der Landesgeschäftsstelle des Landesverbandes gearbeitet, ab 1994 war

sie die festangestellte Buchhalterin.

Darüber hinaus ist sie immer stärker auch mit organisatorischen Fragen der Geschäftsstelle betraut gewesen und wurde damit zu einer wichtigen Partnerin und unverzichtbaren Stütze des Geschäftsführers, dessen Vertretung sie ab 2001 als Büroleiterin inne hatte. Alle ihre Aufgaben hat Mariola Richter mit außerordentlichem Engagement und großem persönlichen Einsatz ausgefüllt. Sie hat sich mit ihrer Aufgabe und dem Verband mit seinen Zielsetzungen identifiziert. Ehrenamtlich war sie als Schatzmeisterin auch in der Schlesischen Jugend Düsseldorf engagiert.

Dabei entsprach sie trotz ihrer Genauigkeit und ihrem ausgeprägten Sinn für die Realität keinem Buchhalterklischee. Anderes und Fremdes akzeptieren zu können und die geistige Bereitschaft, sich damit auseinanderzusetzen war eine ihrer Stärken. Ihre ehrliche, offene Art, ihre unbedingte Zuverlässigkeit, die Vertrauen wachsen ließ, und ihre Menschlichkeit haben sie zu einer Persönlichkeit mit außergewöhnlicher Strahlkraft gemacht. Sie war ein wunderbarer, warmherziger Mensch, und hat denen, die mit ihr über das Be-



rufliche hinaus verbunden waren, die ihr nahe sein konnten, viel gegeben.

Dem Landesverband hat sie große Dienste erwiesen, als sie noch während ihrer Krankheit, schon in Rente, ehrenamtlich und unentgeltlich in ihrem Tätigkeitsfeld als Buchhalterin gearbeitet hat. Der Landesvorstand hat deshalb am 30. März 2007 beschlossen, ihr die Goldene Ehrennadel des Verbandes zu verleihen. Der Landesverband Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen, seine ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter schulden ihr Dank. Sie wird uns in Erinnerung bleiben als „unsere Mariola“.

Mariola, Dich werden wir immer vermissen.
Markus Patzke

Veranstaltung der SKGD Kreis Kattowitz

Am 22. November 2007 fand im Städtischen Kulturhaus in Kattowitz mit der Unterstützung des SKGD Kreis Kattowitz und anderer Sponsoren eine Veranstaltung mit dem Titel „Neben uns“ statt. Über 250 Personen nahmen an dem zweisprachig durchgeführten, von Anna Jarzabek und Herrn Kuc geleiteten Abend teil.

Großen Anklang fanden die Auftritte der Musik- und Sängerguppe des DFK Ortsverbandes Kattowitz (Leitung Magda Strzodka und Jerzy Gola), einer Schülergruppe des Kattowitzer Lyceums mit Eichendorff-Monologen, das Violinenquartett *Gioco* mit Werken von Schubert, Mendelssohn und Bach, ein Vortrag von Dr. Miłosz Skzyrek zum Thema „Volkgruppen im 20. Jahrhundert im Kattowitzer Raum“, die Musikgruppe „Bayern Rock“ und das Grußwort von Erwin Jerzy Kabus.

Zum Schluß lud der Direktor des Kulturhauses, Helmut Cober, alle Gäste zu schlesischen Graupenwürsten und Bier ein.
Erwin Jerzy Kabus



Rastatter Oberschlesier ohne Rast und Ruh



Unser gemischter Chor mit Reporter, am Tag der Deutschen Sprache.

Auch im Jahr 2007 unternahmen die Rastatter Oberschlesier einiges. Fast jede Woche trifft sich der gemischte Chor zur Probe. Wir wurden sogar zum Tag der Deutschen Sprache eingeladen, wo unser Chor in schlesischen Trachten einige Heimatlieder vortragen durfte. Einmal im Monat findet unser Stammtisch statt. Besondere einmalige Ereignisse waren unser Faschingsfest, auf dem sich jeder verkleiden durfte und einige fetzige Reden gehalten wurden, unsere Ehrung von Eichendorffs, der Mutter- und der Vatertag.

Eines der wichtigsten Erlebnisse war der zweiwöchige, durch unseren zweiten

Vorsitzenden Herrn Lempa organisierte Kuraufenthalt in Kudowa. Wegen der guten Resonanz wird er im nächsten Jahr wiederholt. Es folgt das Entedankfest, das leider nie so schön wie in der Heimat sein kann. Das Hauptfest der Oberschlesier, das Fest der Heiligen Barbara, wurde wie jedes Jahr groß mit Gesang, Gedichten, Festreden und Sketchen gefeiert. Eine kleinere Zusammenkunft, unsere Weihnachtsfeier, beendete unser Jahr.

Dank allen Mitgliedern für die langjährige Treue und Zusammenarbeit und alles Gute für die Zukunft.

Franz Obruschnik

TERMINE

Schlesisches Museum zu Görlitz

Dienstag, 15. Januar 2008, 16 Uhr: „Via Regia“ – Ideen, Konzeptionen, Planungen: Zum Stand der Vorbereitung auf die 3. Sächsische Landesausstellung. Vortrag von Bettina Probst, Fischmarkthaus

Mittwoch, 23. Januar 2008, 19 Uhr: Schumann Moabit – Vorbild und Konkurrent schlesischer Porzellanhersteller. Vortrag von Anja Köhler und Gespräch mit Dr. Dietmar Ponert, Fischmarkthaus, Untermarkt 4, 02826 Görlitz, www.schlesisches-museum.de

Die „Stiftung Schlesische Heimatstuben“ stellt aus

Weihnachtsmarkt im deutschen Niederschlesien! Unweit Görlitz, in den landschaftlich so reizvollen Königshainer Bergen, von denen man an klaren Tagen bis zur Schneekoppe sehen kann und die Schlesienreisende meist nur in einem langen Autobahntunnel unterfahren, kuschelt sich das zauberhafte, typisch schlesische Waldhufendorf Königshain in ein malerisches Bachtal. Inmitten des Dorfes mit seinen vielen schönen Fachwerkbauten, nahe der anheimelnden Kirche, liegt das ehemalige Dominium mit seinem mit viel Liebe restaurierten Barockschlößchen. Bis zur Enteignung in der kommunistischen Bodenreform hatte der Besitz der Familie von Heynitz gehört. Der Platz zwischen den früheren Gutsgebäuden ist wie geschaffen für einen romantischen Weihnachtsmarkt. Und so tummelte sich denn dort, während die Dämmerung des 3. Adventssonntages sich langsam über das Land senkte, eine bunte, fröhliche Menge. Im Stimmengewirr konnte man sich davon überzeugen, dass das Schlesische mit dem rrollenden Lausitzer RRR, wenn auch hin und wieder gesprengelt mit einzelnen sächsischen Lauten, keineswegs ausgestorben ist! Vom Christbaum bis zum Glühwein war alles zu haben und ein fleißiges Bläserquartett auf der Schloßterrasse brachte auch den letzten Adventsmuffel in vorweihnachtliche Stimmung! Drinnen aber wartete, durch geschmackvolle Plakate und Pressehinweise bereits angekündigt, in vier schönen Räumen eine sehenswerte Ausstellung auf ihre Eröffnung. Hier präsentierte die in Görlitz ansässige „Stiftung Schlesische Heimatstuben“ Volkstrachten aus Nieder- und Oberschlesien. Es ist dies bereits die zweite größere Ausstellung, mit der die junge Stiftung, die sich der Bewahrung geretteter schlesischer Volkskultur verschrieben hat, an die Öffentlichkeit geht. Im Liegnitzer Kupfermuseum zeigt sie z. Z. „Leben und Werk“ der begnadeten Zeichnerin und Malerin Elfriede Springer. Die schönen Männer-, Frauen- und Kindertrachten aus allen Teilen Schlesiens, und die zahlreichen, zum Teil außerordentlich wertvollen Hauben sind Teil der Sammlung von Barbara Geiß-Kaschel. Die heute in Lörrach lebende Neisserin ist nicht nur eine Expertin auf dem Gebiet schlesischer Trachten, sondern besitzt auch eine der größten Sammlungen auf diesem Gebiet, die einmal in dem künftigen Görlitzer Museum der Stiftung Aufnahme finden soll. Frau Geiß-Kaschel war eigens zu dieser Vernissage aus dem badischen Südwesen angereist und konnte so die vielen Fragen kompetent beantworten. Der ehemalige Gartensaal, aus dem man den Blick durch die Bäume des winterlichen Parkes auf den schönen Kirchturm hat, war bis zum letzten Platz

gefüllt, als Ortsbürgermeister Fritz Lange die Gäste begrüßte und Barbara Geiß-Kaschel, Karin Möller-Gutjahr für die monatelange Betreuung und Aufarbeitung der Trachten sowie Dr. Gerhard Kaske, dem Vorsitzenden der „Stiftung Schlesische Heimatstuben“ für die Organisation der Ausstellung herzlich dankte, die die touristische Attraktivität Königshains in den kommenden Monaten sicher noch stark fördern dürfte. Anschließend gab Herr Dr. Kaske den zum Teil in eigenen Trachten gekommenen Zuhörern eine interessante Einführung in die Welt und die Geschichte der Trachten. Bei einem Glas Wein ergaben sich auf dem anschließenden Rundgang viele interessante Gespräche. Dabei erfuhr man, dass Frau Möller-Gutjahr auch deutsche und polnische Trachtenfreunde aus dem Schlesien jenseits der Neiße eingeladen hatte. Bis zum Schluss hatten hunderte von interessierten Gästen, im Anschluss an den Weihnachtsmarkt, auch die Ausstellung besichtigt. Eine gelungene Kombination der beiden Ereignisse! Die Schau soll bis zum Frühjahr zu sehen sein, wobei eine Verlängerung angestrebt wird.

Sigismund Freiherr von Zedlitz

Dass nicht das Greifbare letzter Gewinn ist

Draußen wächst die samtene Nacht.
Während die Winde das Dunkel beschwören,
sinne ich dem Vergangenen nach.
Folge der verwehenden Spur,
die mich vom laubenumwölbten Markte
der Stadt, im Schatten des Riesengebirges,
durch das vom Kriege so schändlich zernarbte Abendland führt.
An den Hängen daheim
blaute gerade der Enzian,
als mir Grenzen verwehrt
wie andere nach Hause zu gehen.
Seit diesen Tagen
ragen mir in der Fremde zum Troste
die windumsungenen Berge der Rhön.
Übrig bleibt: schwelender Schmerz.
Es nahm Gesichter,
Fragen im Blick.
Selbst die toten Freunde
kehren in dieser späten Stunde zurück.
Nicht vergessend
Das Lachen unserer frühen Tage.
Wissend darum,
dass nicht das Greifbare
letzter Gewinn
dieses begrenzten Lebens ist.

Konrad Werner

Hermann Stehr Meine Morgen- Andacht

Ich habe schon früh gewusst, dass Kunst die Lebensnotwendigkeit zum höchsten Dasein, der farbige Abglanz jenes überirdischen Lichtes ist, das alle Menschen von Kindheit an in sich tragen, jenes Licht, das das eigene Leben und die Welt um uns zu erheben und zu verklären vermag, auch einer Glocke vergleichbar, durch die wir die Lüfte über uns zum Klingen bringen können, wo immer wir stehen, was immer wir sind.

Ich bin 27 Jahre Volksschullehrer gewesen und wurde wegen meiner Eigenfüßigkeit nicht nur zur Strafe in ein Nest an der Grenze, als erste Amtsstelle, abgeschoben, sondern musste ein Jahrzehnt ums andere durch abseitige Dörfer traben. Und weil ich von Natur aus ein pflichtgebundener Mensch bin, so versah ich meinen Dienst in der Schule und an den Kindern mit der ganzen Kraft und Stärke meines Wesens. Des Volksschullehrers Größe aber ist, wie uns gelehrt worden war, die Treue im Kleinen.

So merkte ich bald, dass auf diesem Wege mein Leben in der Stundenwerkei verstauben müsse wie das Dasein von vielen Kollegen, die um mich waren. Darum begann ich bald jeden meiner Werkstage mit einem Schwung in die hohe Verklärung, indem ich vor dem Unterricht, gesammelt, hingegeben und vertieft, ein Gedicht las, so wie etwa ein Frommer in sein Morgengebet versinkt. Mit dieser Erhebung und der Befreiung meines engen Lebens ins magisch Verklärte begann ich meinen Dienst und überwand leichter die tausend Kleinigkeiten, die einen Lehrer erregen, reizen und oft bis zur Erschöpfung ermüden. Denn jedes Kind für sich genommen ist ein Engel; als Klasse, als Schar aber sind sie eine feindliche Meute, die zu meistern nicht so leicht ist.

Allein mit einem Gedicht von Eichendorff im Geist, seiner Musik im Ohr, seiner Seelentiefe, ging es beschwingt ins Werkeln hinein. Diese Einleitung des Tages habe ich all' die langen Jahre beibehalten und die Lyrik nicht nur Deutschlands tiefer, ernster, lebensverflochtener an mir erfahren, als sie Ästheten kritisch schmecken und Schönlinge sentimental genießen. Lenau, Mörike, die Droste, Goethe, Rückert, Hölderlin, ja, ich kann nicht all' die älteren Lyriker nennen, sind durch und in mein Wesen gegangen und ich verdanke dieser ätherischen Morgenspeise die Erhaltung der Ungebrochenheit meiner Lebenskraft.

Diese Notwehr, die Beglückung meiner Jugend habe ich mit dem Abgang vom Lehramte nicht aufgegeben. Noch heute beginne ich jeden Tag mit der Hingabe an ein Gedicht und empfangen, nun noch vertiefter und weitreichender, einen Segen für meinen Tag, mein Wesen und mein Schaffen.

Prälat Wolfgang Globisch zum 75 Geburtstag

Prälat Wolfgang Globisch wurde am 23. Januar 1933 in Oppeln geboren. Mit der Stadt Oppeln ist er auch auf das Engste verbunden, dort verbrachte er seine Kinder- und Jugendjahre, machte dort 1951 Abitur und studierte auch in dieser Stadt katholische Theologie. Am 17. Juni 1956 wurde Wolfgang Globisch ebenfalls in Oppeln zum katholischen Priester geweiht. In Oppeln lebte er jetzt auch. Nach mehreren Stationen als Kaplan in verschiedenen Orten in Oberschlesien war er fast 20 Jahre (1974-2003) Pfarrer der Gemeinde Grafenweiler.

Doch die Ausübung des Priesteramtes war für Pfarrer Globisch eine selbst auferlegte Verpflichtung zum Dienst am Evangelium und der Menschen, die daran glauben. Verschiedene kirchliche Ämter auf der Bistumsebene kennzeichnen seinen Einsatz für die Kirche. Seit 1967 ist er Diözesanseelsorger der Ministranten, seit 1968 Mitglied der liturgischen Kommission, seit 1990 Mitglied des Seelsorgerates, seit 1991 bekleidet er das Amt des stellvertretenden Direktors von „Caritas“ und seit 1992 ist er Beauftragter der Minderheitenseelsorge im Bistum Oppeln. In dieser Funktion kennen wir ihn am meisten und am besten. Doch dieses schwierige Amt hat ihm nicht nur Freunde, sondern auch viele Feinde bereitet, darunter auch unter den eigenen Amtsbrüdern. Als Vorsitzender der Minderheitenkommission der ersten Synode des Bistums Oppeln (2002-2005) hat er maßgeblich dazu beigetragen, dass die Seelsorge der Minderheiten im Bistum Oppeln einen besonderen Stellenwert erfährt, unermüdlich streitete er im christlichen Sinne für die seelsorgerische Betreuung seiner eigenen Landsleute. Pfarrer Globisch ist es auch zu verdanken, dass alljährlich am ersten Sonntag im Juni

sich Minderheiten nicht nur aus dem Bistum Oppeln auf dem St. Annaberg treffen, um in der „Sprache des Herzens“ das religiöse Lebensgefühl zum Ausdruck zu bringen. Pfarrer Globisch war auch der Initiator der bekannten „Schlesienseminare“

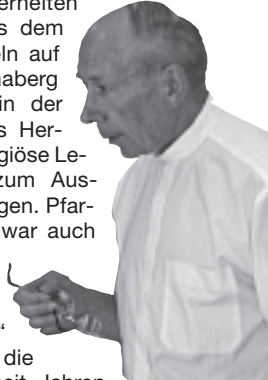
in Groß Stein, die sich schon seit Jahren größter Beliebtheit erfreuen und ein sehr hohes wissenschaftliches Niveau haben.

In Oppeln leitet er die Eichendorff-Bibliothek, die über eine sehr große Anzahl von schlesienbezogenen Publikationen verfügt. Diese Einrichtung ist zur Quelle des Schlesiertums in Oppeln geworden. Seine hervorragende Arbeit ist jedoch auch mit Schatten umhüllt. Seit einigen Jahren kämpft er unermüdlich um die Sicherung des Erreichten. Für Pfarrer Globisch und auch für viele ist es unerklärbar, dass sein Werk kaum eine Unterstützung seitens der Bundesrepublik Deutschland erfährt. Trotzdem setzt er sich weiterhin selbstlos für die Belange seiner Heimat ein.

In Anerkennung seiner Verdienste um die katholische Kirche wurde er am 19. März 2006 von Papst Benedikt XVI. zum Prälaten erhoben.

Der nun 75jährige Prälat, der auch Ehrendekan und geistlicher Rat ist, wird sich auch weiterhin im Sinne des christlichen Glaubens für seine Kirche, seine Heimat und die Menschen uneigennützig einsetzen.

Damian Spielvogel

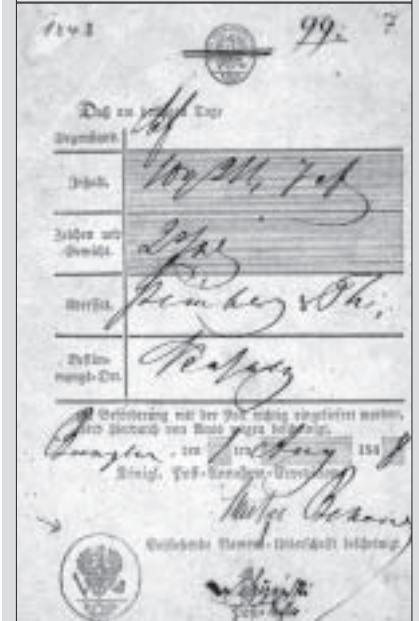


Sonderstempel

und Briefmarken (u. ä.) zu den Themenbereichen Vertreibung, Schlesien, berühmte Schlesier und Ostdeutschland

Heute: Postbeleg von 1848
In der nächsten Ausgabe: Postkarte von 1898

Aus der Sammlung Michael Ferber



waltersdorf laufen. Der Weg führte über Kaltwasser, dann unweit der ehemaligen Gaststätte Schirgenschenke vorbei über den Zuckerberg und den Ort Dorfbach zum Opa.

Eines Tages im Sommer 1946, als wir wieder zum Jakob Opa gingen – eine Tochter des Großvaters (meine Tante Elsbeth mit Tochter Eleonore) wohnte noch bei ihm – standen wir ahnungslos vor verschlossener Tür. Als wir in den Garten gehen wollten, um uns ein paar Kirschen zu pflücken, kam plötzlich ein Pole angerannt und hat uns aus unserem eigenen Garten schreiend verjagt. Wir mussten alles über uns ergehen lassen, denn wir hatten ja keine Rechte mehr.

Wir mussten dann von Nachbarn bitter erfahren, dass Großvater mit Tante und Cousine von polnischen Milizen des Hauses verwiesen und mit einem Treck nach Meißen (Mitteldeutschland) abtransportiert wurden. Diese Nachricht erhielten wir aber erst im Herbst 1946. Bis zu dieser Zeit wussten wir nichts von Ihnen.

In dieser Zeit war ein Sohn von Opa, Onkel Martin in französischer Gefangenschaft und sein jüngster Sohn, Onkel Ernst lag verletzt in einem Lazarett am Tegernsee in Oberbayern, wo er dann seine spätere Frau, Tante Rosel kennen gelernt hat.

Gerda Berger geb. Reichelt

Erinnerungen an meine Wüstewaltersdorfer Großeltern: Opa Martin Jakob und Oma Martha

Ich wohnte mit meinen Eltern und zwei Geschwistern in Wüstegiersdorf, Kreis Waldenburg. Meine Eltern zogen 1935 in ein Häuschen einer neugebauten Nebenerwerbssiedlung für junge Ehepaare ein. Als ich 1938 geboren wurde, hielt sich mein Vater schon Hühner, Schafe, und Kaninchen. Erst später kam noch eine Ziege hinzu.

Ab 1943 fuhren wir dann im Sommer fast regelmäßig jedes Wochenende mit der Bahn nach Wüstewaltersdorf zu Opa und Oma. Meine Großeltern wohnten in einem Mehrfamilienhaus, das mein Opa als gelernter Maurerpolier gekauft und dann selbst aufgestockt und ausgebaut hatte. Das Haus steht (heute noch) auf der rechten Seite vor dem Scheffert Haus (zwei Häuser vor dem ehemaligen Sägewerk Kristen) auf der rechten Seite in Richtung der Ortschaft Dorfbach.

Da wir auf dem Weg vom Bahnhof an der Bäckerei Knorr (Knorrbäcker) vorbei kamen, nahmen wir immer frische duftende Semmeln mit, die dann Oma mit Butter schmierte und die wir dann bei frisch gekochtem Malzkaffee mit Genuss verzehrten. Mein Opa liebte Obstbäume und hatte deshalb schon früh eigene Bäume gepflanzt und kaufte auch immer neue Sorten dazu. Es waren Kirschen, Pflaumen (Zuckerpflaumen, Weinpflaumen, Eierpflaumen, und blaue Pflaumen), Äpfel und Birnen verschiedener Sorten. Es war eine schöne Zeit für uns, Ende Februar 1944 verstarb meine Oma ca. 60jährig und so blieb Ihr aus heutiger Sicht das große Leid der Vertreibung erspart. Nach der Besetzung Schlesiens im Mai 1945 durch die Polen fuhren wir nicht mehr mit dem Zug nach Wüstewaltersdorf, sondern mussten zu Fuß von Wüstegiersdorf nach Wüste-



Schlesier, die Sie kennen sollten



Walter Rinke – Vertriebenenpolitiker

* 5. 1. 1895, Kattowitz, † 21. 5. 1983, Rottach-Egern/Obb.

Unter der Charta der deutschen Heimatvertriebenen des Jahres 1950 steht für die aus der Heimat vertriebenen Schlesier der Name von Walter Rinke, des Gründers der Landsmannschaft Schlesien. Sohn eines Lehrers, stammte Walter Rinke aus dem am Ende des 19. Jahrhunderts aufblühenden oberschlesischen Industrieviertel. In Myslowitz, das sich stolz das „Dreikaiser-Eck“ nannte – denn hier stießen die Grenzen des Deutschen Reiches, Russlands und der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie zusammen –, besuchte er das Lehrerseminar. Bevor er seinen Beruf ausüben konnte, zog er als Freiwilliger in den Ersten Weltkrieg und kehrte als Leutnant zurück. Nachdem er das Abitur nachgeholt hatte, begann er in Schlesiens Hauptstadt Breslau das Studium der Volkswirtschaft, das er mit der Promotion abschloss. Sein beruflicher Weg führte ihn in das Versicherungswesen. Mit 33 Jahren war er bereits Direktor der in Ratibor ansässig gewordenen Oberschlesischen Versicherungsanstalten. Ratibor war Sitz der Provinzialverwaltung der neu errichteten Provinz Oberschlesien.

Der oberschlesische Katholik Rinke war inzwischen Mitglied der in Oberschlesien bestimmenden und von Prälat Carl Ullitzka geleiteten Partei des Zentrums. Als 1933 die Nationalsozialisten die Herrschaft übernahmen, verlor auch Rinke seinen Posten. Er siedelte von Ratibor nach Breslau über und betätigte sich hier als Nationalökonom in der privaten Versicherungswirtschaft. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde er wieder Soldat. Als Major der Reserve geriet er in russische Kriegsgefangenschaft, überlebte geradezu abenteuerliche Monate als Mediziner ohne Approbation und wurde wie Millionen seiner schlesischen Landsleute vertrieben. München wurde sein neues Zuhause.

Man kann von einem zweiten Leben sprechen, das jetzt für Walter Rinke begann. Als überzeugter Republikaner und Konservativer trat er in München der Christlich-Sozialen Union (CSU) bei und wurde hier zum Anwalt der Vertriebenen. Obwohl ein Fremder und Unbekannter, fand er schnell und leicht gute und herzliche Verbindungen zu den rührenden Männern und Frauen der CSU, die ihn 1953 als Bundestagsabgeordneten ins Parlament entsandten. Zuvor aber hatte sich Rinke einen bekannten und anerkannten Namen als Gründer der Landsmannschaft Schlesien, als Sprecher der Heimatvertriebenen, als hervorragender Redner und Verfasser von zahlreichen Auf-

sätzen, in denen er für das Recht auf die Heimat stritt, gemacht.

Rinke wollte nicht nur seine schlesischen Landsleute organisatorisch zusammenführen, womit er bereits zu einer Zeit begann, als die Siegermächte die Koalitionsfreiheit noch nicht gewährten, sondern vor allem auch die demokratischen Kräfte in der Bundesrepublik Deutschland bündeln. Angesichts des Unrechts der Vertreibung, angesichts der politischen Situation, in der sich das besiegte Deutschland befand, angesichts der geradezu unüberwindlichen Schwierigkeiten, das Unrecht zu überwinden und für das Recht Bundesgenossen zu finden, lag ihm alles daran, das Ringen um die Zukunft der Heimat nicht noch parteipolitisch zu belasten. Konrad Adenauer und Hinrich Wilhelm Kopf, Hans Lukaschek und Paul Lobe (die beiden Letztgenannten als schlesische Landsleute), CDU/CSU und SPD gewann er für die Sache der Schlesier, sei es auf den Schliertreffen, wo sich Hunderttausende versammelten, oder als es 1951 darum ging, in Niedersachsen die Patenschaft des Bundeslandes für Schlesien zu errichten.

Dann allerdings, wenn es um tagespolitische Fragen ging, konnte Rinke impulsiv reagieren und sogar aggressiv polemisieren. Er wollte mit seinen Einlassungen bestimmt nicht ein Freund-Feind-Verhältnis schaffen, aber vielerorts wur-

den sie so verstanden, weshalb sie ihm wiederholt heftigsten Widerspruch und auch Feindschaft einbrachten. Aber auch seine Gegner mussten ihm Unermüdlichkeit und Unbeugsamkeit rühmend nachsagen.

In den Losungen der ersten Schlesier-treffen, später Deutschlandtreffen der Schlesier genannt, wird das Programm für Rinkes Handeln offenbar: „Schlesien meldet sich zu Wort“, „Schlesien – eine gesamtdeutsche Verpflichtung“, „Schlesien appelliert an die Welt“. Wo und wie auch immer er es vermochte, knüpfte er Verbindungen zum Ausland, sei es zum früheren Breslauer Juristen Ernst Cohn in London, sei es auf seinen Reisen in die USA, deren Außenminister James F. Byrnes er seit dessen aufsehenerregender Rede von 1946 besonders schätzte.

Rinke stand aus Gesundheitsgründen für eine dritte Legislaturperiode des Deutschen Bundestages nicht mehr zur Verfügung. Er ist 88 Jahre alt geworden. Die Schlesier ehrten ihn als den Gründungsvater und Ehrenvorsitzenden der Landsmannschaft mit der höchsten Auszeichnung, dem „Schlesierschild“, denn Walter Rinke hat sich um Schlesien verdient gemacht.

Herbert Hupka †

TERMINE

Patenschaft Stadt Solingen – Kreis Goldberg (Schlesien)

27. Goldberger Heimattreffen in Solingen am **24. und 25. Mai 2008** in Gaststätte Meis, Börsenstrasse 109, Solingen-Widdert

Große Thiersch-Ausstellung in Pinneberg



Günther Thiersch

Bereits im Jahre 2006 konnte das Stadtmuseum in Pinneberg einen Teil des graphischen Werkes des Malers Günther Thiersch präsentieren. Inzwischen ist der gesamte künstlerische Nachlass, dank der großzügigen Schenkung der Fielmann AG, in den Besitz der Stadt Pinneberg gelangt, und so konnte das Stadtmuseum unter Leitung von Ina Duggen-Below eine große Anzahl der Gemälde, die dem „Magischen Realismus“ zuzuordnen sind, ausstellen.

Günther Thiersch wurde 1914 in Neumarkt in Schlesien geboren. Er studierte nach dem Abitur Schiffbau an der TH Danzig, war von 1936 – 1945 bei der Marine, wurde 1941 verwundet, heiratete 1943 (die

Ehe blieb kinderlos), geriet in Gefangenschaft und begann nach seiner Heimkehr in Studium der Kunsterziehung und Werklehre an der Landeskunstschule in Hamburg. Anschließend folgte ein Studium der Geographie und Kunstgeschichte an der Universität Hamburg mit abschließendem Staatsexamen. Die Referendarausbildung absolvierte er in Lübeck und an der Internatsoberschule Schloß Plön. Von 1952 – 1972 war Günther Thiersch Kunsterzieher am Bismarckgymnasium in Elmshorn (Schleswig-Holstein). Bis zu seinem Tod im Jahre 1986 betätigte er sich freischaffend in Pinneberg.

Mehr oder weniger bekannt wurde er in Deutschland durch zahlreiche Ausstellungen u. a. in der Kunsthalle Kiel, Schloß Gottorf in Schleswig, Haus der Kunst in München und der Ostdeutsche Galerie Regensburg. 1980 erhielt er den Lovis Corinth-Preis der Künstlergilde Esslingen.

Werner Stryi



Kirchenjubiläum in Biskupitz

Bischof Wiczorek, Gemeindepfarrer Waskiewicz, Marcin Kornas und Nikolas Graf von Ballestrem (v.l.n.r.)

„Drei Schritte zum SACRUM“ – so titelten die Veranstalter die Reihe der Festlichkeiten anlässlich des 150-Weihfestes der St.-Johannes-Baptist-Kirche in Biskupitz (seit 1927 ein von Stadt Hindenburg OS).

Der Höhepunkt der Festlichkeit fand am Sonntag, 18. 11. 2007. Pünktlich um 11.00 Uhr wurde ein feierliches Pontifikalamt mit S.E. Bischof Jan Wiczorek (Gleiwitz) gefeiert. Die Kirche war überfüllt. Der Altarraum reichte nur ausreichend, um den anwesenden katholischen Geistlichen, die entweder aus dieser Pfarrgemeinde stammen oder in ihr als Seelsorger tätig gewesen waren, Platz zu bieten. Fahnenabordnungen, darunter auch eine Vielzahl an Bergmänner in Galauniformen, und die Ministranten mussten im vorderen Kirchenschiff platziert werden.

Zu den Ehrengästen gehörten u.a. die Stadtpräsidentin von Hindenburg OS Malgorzata Manka-Szulik, der Stadtpräsident von Ruda Andrzej Stania und der Sejm-abgeordnete Mirosław Sekula. Doch der eigentliche Ehrengast war aus Berlin gekommen: Nikolaus Graf von Ballestrem, ein Nachkomme des Kirchenstifters Karl Wolfgang Graf von Ballestrem, dessen sterbliche Überreste in dieser Kirche ruhen.

Diese Kirche wurde zwischen 1853-1858 gebaut, 1957 geweiht und erst 1863 konsekriert. Über diese Kirche schrieb Landrat Solger kurz nach ihrer Erbauung: „Eines der ausgezeichnetsten Bauwerke dieser Gegend ist die in schönen Verhältnissen gehaltene in reinem gotischen Stil ausgeführte katholische Pfarrkirche zu Biskupitz, hauptsächlich durch die Freige-

bigkeit des Patrons Grafen Ballestrem erbaut. Sie ist wert, von weither aufgesucht zu werden und macht in einer Gegend, wo den schönen Künsten so wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, einen um so erfreulicheren Eindruck“. Es ist die erste der Kirchenbauten am Beginn des Zeitalters der industriellen Entwicklung.

Auf die Mutterkirche St.-Johannes-Baptist gründeten sich die Kapelle „Unbefleckte Empfängnis Mariä“, St. Franziskus, St. Hedwig, St. Maria Himmelfahrt (Biskupitz), St. Antonius sowie die Maria-Rosenkranzkönigin-Kirche in Ruda.

Unter den Besuchern waren auch sehr viele ehemalige Pfarrangehörigen aus der Bundesrepublik Deutschland anwesend. So mancher dieser Besucher musste leider feststellen, dass man diese Personengruppe zusammenfassend mit anderen nur als „Gäste“ begrüßt hatte, obwohl sie den weitesten Weg zu dieser Feier abgelegt haben. Eine innere Genugtuung war besonders für diese Gäste die in deutscher Sprache (man vermisste während des Gottesdienstes einige Sätze in der Sprache des Kirchenstifters) gehaltene kurze Ansprache des jungen Grafen von Ballestrem, der prägnant die Geschichte der Kirche und der Gegend sowie die Verbundenheit seiner Familie mit Oberschlesien skizzierte.

Besonders zu danken ist hier dem seit zwei Jahren amtierenden Pfarrer, Bolesław Waskiewicz, der seit seiner Amtseinführung der Kirche zu einem neuen und ihr zustehenden Glanz verholfen hat.

Damian Spielvogel



Nikolaus Graf von Ballestrem nach dem Festgottesdienst (Fotos: J. Przybysz)

Hirschberger Paul Scheurich in Erfurter Porzellanmedaillenausstellung

Medaillen von Meissen – Individuell wie Sie

Unter diesem viel sagenden Titel veranstaltete der „Freundeskreis keramischer Münzen und Medaillen“ in Erfurt eine Schau der numismatischen Superlative. Das besondere an der so sicherlich einmaligen Schau war der mit Bedacht ausgewählte Ausstellungsort.

Direkt im Fachgeschäft Meissener Porzellan – Außenstelle Fischmarkt Nr. 17 – präsentierte der Freundeskreis in zwölf Vitrinen über 600 numismatische Einzelstücke aus Porzellan und Böttgersteinzeug. Gemeinsam mit handbemalten Porzellanfiguren und kostbarem Geschirr aus der weltberühmten Meissener Manufaktur befanden sich erstmals Medaillen, Plaketten sowie Münzen aus Porzellan in den beleuchteten Vitrinen. (...) Beginnend bei Johann Friedrich Böttger, Johann Wolfgang v. Goethe, Friedrich Schiller über Werbemedailien und Firmenporzellangeld aus den 20er Jahren bis zu modernen Medaillen unserer Tage reichte dabei die umfangreiche Palette. Besonders erregten Einzelstücke mit regionalem Hintergrund das Interesse. Dicht

umlagert zeigten sich die Vitrinen mit Städtentotmünzen, Notgeld des Deutschen Reiches sowie den von ostdeutschen Künstlern geschaffenen Objekten. Zu diesen zählt Paul Scheurich, einer der wohl namhaftesten Schlesier. Kindheit und Jugend

verbrachte er in Hirschberg bevor er von 1901 – 1904 ein Studium an der Akademie der Künste in Berlin mit Bravour absolvierte. Die hier erlernte Bildhauerei setzte er später äußerst erfolgreich, im für ihn neuen Medium Porzellan um. Aufträge aus der berühmten Manufaktur Meissen löste er so erfolgreich, dass sich sein Bekanntheitsgrad stetig erhöhte. Der ihm 1937 in Paris verliehene Grand Prix der Weltausstellung

stellte den Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens dar.

Auch der heutigen Medaillenfertigung bot man breiten Raum. Spezielle Kundenwünsche als Geschenk oder Erinnerung auf Porzellanmedaillen oder in Feinsteinzeug übernimmt die renommierte Manufaktur immer noch.

Hans-Peter Brachmanski



TERMINE

Landsmannschaft Schlesien, Kreisgruppe Herne – 26. Januar 2008:

Bockbierfest der Schlesier (karnevalistische Feier). Infos beim Vorsitzenden Hans-Peter Mann, Telefon 0 23 23/2 49 01

Oberschlesisches Landesmuseum

8. November 2007 – 27. Januar 2008
Ost-West-Begegnungen in Krieg und Frieden. Auf den Spuren einer Familiengeschichte Eine Ausstellung des Westpreußischen Landesmuseums, Münster 2008, Oberschlesisches Landesmuseum, Bahnhofstr. 62, D-40883 Ratingen-Hösel, Tel. +49 (0) 21 02 / 965-0, Fax 965 400, Internet: www.oslm.de

Ein Stückchen Schlesien kommt nach Geretsried

Feierliche Pflanzung einer Eichendorff-Eiche zum 150. Todestag



Am 28. Oktober 2007 wurde in Geretsried unseres großen schlesischen Dichters durch den Schlesischen Kulturkreis München in Zusammenarbeit mit der Union der Vertriebenen, Bezirk Oberbayern, gedacht. Ute und Wolfgang Hartmann haben aus dem Schlosspark von Lubowitz, dem Geburtsort Joseph Freiherr von Eichendorffs, ein kleines Eichenbäumchen mit einigen Händen voll Heimat Erde (mit Genehmigung von Leonhard Wochnik, dem Vorsitzenden des Eichendorff-Vereins Lubowitz), mitgebracht. Dieses Bäumchen soll als sichtbares Zeichen an den großen Sohn unserer Heimat und an die ungebrochene Treue zu unserer Heimat Schlesien einen Ehrenplatz in der Stadt Geretsried finden. In der Stadt, die nach dem 2. Weltkrieg von deutschen Heimatvertriebenen aus dem Nichts gegründet worden ist.



Während des Sonntagsgottesdienstes in der Kirche Maria Hilf stand das Eichenbäumchen am Hochaltar. Nach der Segnung durch den Stadtpfarrer Pater Ivan, wurde es in feierlicher Prozession, begleitet von schlesischen Fahnen und Trachtenträgern, sowie vielen Bürgern und Pressevertretern von Geretsried zur Sudeetenstraße begleitet.

Die 1. Bürgermeisterin Cornelia Imer, Vizebürgermeister Martin Bachhuber, Andreas Orendi, UdV und Wolfgang Hartmann vom Schlesischen Kulturkreis München, nahmen die feierliche Pflanzung der „Eichendorff-Eiche“ in Geretsried vor. Mit dem Bäumchen und der Heimat Erde ist ein Stückchen Schlesien nach Geretsried gekommen. Möge es die Heimat treue der Erlebnisgeneration an die Nachgeborenen übertragen und sie zu einer echten Bekennergeneration machen, damit Schlesien weiterlebt.

Wolfgang Hartmann

Joseph Freiherr von Eichendorff

Gedenkveranstaltung zum 150. Todestag im Schlesischen Kulturkreis München

Als Abschluß und Höhepunkt des Jahres 2007, ist es Wolfgang Hartmann am 28. November 2007, zwei Tage nach dem 150. Todestag des berühmten Dichters der Deutschen Spätromantik, gelungen, zur musikalischen Umrahmung seines Vortrages über Leben und Werk Joseph von Eichendorffs, vier namhafte Künstlerinnen aus Berlin zu gewinnen. Dabei ist die geborene Breslauerin Professor Edith Urbanczyk – zu Hause in München und Berlin – nicht ganz unschuldig und übernahm die Auswahl und Einstudierung der Lieder. Dabei legte sie großen Wert darauf, dass neben den Vertonungen der Eichendorff

Gedichte durch Felix Mendelssohn Bartholdy und Robert Schumann auch die schlesischen Komponisten Friedrich Metzler und Gerd Münzberg berücksichtigt wurden. Unterstützt wurde Professor Edith Urbanczyk, Sopran, bei den musikalischen Darbietungen von Frau Cordula Dietrich, Sopran, Birgit Wunsch, Mezzosopran und Insa Bernds am Flügel.

Abschließend sang der ganze Saal eines der bekanntesten und beliebtesten Eichendorff-Lieder „O Täler weit, O Höhen“.

In seinem Schlusswort bedankte sich Wolfgang Hartmann bei den zahlreich erschienenen Besuchern für ihre Treue, mit der Bitte, auch 2008 so zahlreich zu kommen und ganz besonders bei den Solisten, denen er als Dankeschön jeweils eine Eichendorff-Medaille überreichte.

Wolfgang Hartmann

Gedenkveranstaltung im Schlesischen Kulturkreis München zum 150. Todestag Joseph Freiherr von Eichendorffs von links nach rechts: Wolfgang Hartmann, Cordula Dietrich, Professor Edith Urbanczyk, Birgit Wunsch, Insa Bernds



Joseph Freiherr von Eichendorff in Geretsried

Am 29. September 2007 veranstaltete der Schlesische Kulturkreis München in Zusammenarbeit mit der Union der Vertriebenen, Bezirk Oberbayern in der von deutschen Heimatvertriebenen nach dem 2. Weltkrieg gegründeten Stadt Geretsried, südlich von München gelegen, eine Gedenkveranstaltung zum 150. Todestag des bekanntesten schlesischen Dichters der Spätromantik, unter dem Motto „Hommage an Eichendorff“.

Im Foyer der Ratsstuben hatten Ute und Wolfgang Hartmann eine ergänzende Ausstellung mit vielen Bildern aus dem Leben und über das Werk sowie eine lebensgroße Büste von Joseph von Eichendorff aufgebaut.

In seinem Lichtbildervortrag im großen Saal der Ratsstuben, ging Wolfgang Hartmann auf interessante und z. T. weniger bekannte Abschnitte im Leben Eichendorffs ein. Besonders erwähnenswert erschien dabei die frühe Abstammung der Eichendorffs aus Niederbayern, die über Brandenburg in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges nach Schlesien gekommen waren. Die Enkel Eichendorffs lebten wieder in Bayern und fanden ihre letzte Ruhestätte auf der Fraueninsel im oberbayerischen Chiemsee.

Kindheit, Jugend und Wanderjahre als Studenten in den Napoleonischen Kriegen sowie die Teilnahme an den Befreiungskriegen über die Jugendliebschaften mit angeblich mehreren Müllerstöchtern bis zur Verheiratung mit Luise von Larisch waren Inhalt des ersten Teiles. Im Zweiten Teil des Vortrages wurde das Leben als mittellose katholischer Beamter im evangelischen Preußen und die Sehnsucht, Beamter in Bayern zu werden, dargestellt.

Sein großartiges, umfangreiches und vielfältiges literarisches Werk kam dabei selbstverständlich nicht zu kurz, ebenso wie seine, durch fehlende Finanzen bedingten, Wanderungen durch Deutschland, die ihn am Ende seiner Tage wieder nach Neisse in seine schlesische Heimat brachten. Hier liegt er neben seiner Frau begraben. Durch seinen früh verlorenen Heimat- und Geburtsort Lubowitz, spiegelt sich seine Heimat treue und Liebe zu Schlesien in fast allen seinen Gedichten wieder und spricht uns Heimatvertriebenen noch heute aus der Seele. So ist Joseph von Eichendorff der Dichter der verlorenen Heimat.

Abgeschlossen wurde die Eichendorff Gedenkveranstaltung durch mehrere Lieder aus dem Schumann- Eichendorff- Zyklus. Meisterhaft vorgetragen von Barbara Hölzl, Gesang und Leonhard Westermayr, Klavier.

Wolfgang Hartmann



Herbert Volwahren – Die Zeitlosigkeit der Form

27. Januar – 27. April 2008 im Museum für schlesische Landeskunde von HAUS SCHLESILIEN

Volwahren, 1906 in Schellendorf in Schlesien geboren, schuf Plastiken in Holz, Stein und Bronze.

Der Bildhauer erlebte in seiner Kindheit den I. Weltkrieg, seine Familie verlor infolge der Inflation ihren Besitz. Doch am tiefsten wurde Herbert Volwahren durch die Bombardierung Dresdens am 13. Februar 1945 und den auf dieses Geschehnis folgenden Begegnungen mit der Dresdner Bevölkerung und KZ-Häftlingen geprägt. So entstand 1946 die bedrückende Eichenholz-Plastik „13. Februar 1945“, die eine Mutter darstellt, die ihr Kind den Flammen entreißt. Von 1946 – 48 arbeitete Volwahren an dem Kalksandstein-Relief „Passion“, das auf dem Gertrauden-Friedhof in Halle/Saale an die Verstorbe-

nen des Krieges mahnt. Dargestellt ist ein Menschenzug mit elendigen Kriegsgestalten.

Ganz anders die ironischen, fröhliche Plastiken, die für den Betrachter eher ausgefallene Sujets zeigen. Diese Werke tragen Titel wie „Schlittschuhläufer“, „Sterngucker“ oder „Geblendete“ und zeigen meist lächelnde oder belustigt schauende Gestalten, deren Körperhaltungen für skulpturale Arbeiten ungewöhnlich sind.

Die Formensprache bei Volwahren leitet sich in erster Linie von der menschlichen Figur ab. Der Mensch, in seinen unterschiedlichen Posen, wird in vereinfachter Gestalt und anhand raumgreifender Flächen wiedergegeben, die durch weiche Linien konturiert werden und der



Herbert Volwahren arbeitet an dem Relief „Passion“, Muschelkalk, Gertrauden-Friedhof Halle/Saale, 1946-48

Skulptur Volumen und Struktur verleihen. So abstrahiert Volwahren zwar, die Gestaltungsweise bleibt aber gegenständlich. Der Bezug zum Expressionismus ist erkennbar, die Arbeiten lassen Bezüge zu Lehmbruck, Maillol und Barlach zu. Doch Volwahrens Werke sind eigenständig und tragen eine individuelle, zeitlose und sich über die Jahrzehnte wenig ändernde Handschrift.



Schlittschuhläufer, Bronze, 49cm hoch, 1964

Begonnen hatte der künstlerische Werdegang Volwahrens 1922, als er eine Holzbildhauerlehre in der bekannten Holzschnitzschule von Bad Warmbrunn im Riesengebirge bei dem damaligen Direktor Professor Cirillo dell'Antonio absolvierte. Diese erste Ausbildung zum Holzbildhauer war auch für die späteren Arbeiten in Stein und Bronze prägend.

In Dresden, dem damaligen Zentrum für Kunstlehre, lernte Volwahren bei den Professoren Karl Albiker und Rudolf Born und besuchte ab 1929 als Meisterschüler die Bildhauerklasse. Die Jahre nach dem Studienabschluss 1931 und während des II. Weltkrieges gestalteten sich als schwierig. Volwahren war nicht der Partei beigetreten und konnte daher nur schwer öffentliche Aufträge und Ausschreibungen gewinnen. Einziger Auftraggeber in dieser Zeit war die protestantische Kirche z. B. mit einem Auftrag, eine Luther-Statue und eine Vier-Evangelisten-Kanzel in Holz zu schnitzen. Es folgte ein weiterer Auftrag der Luther-Gemeinde in Crimmitschau. Volwahren fertigte eine überlebensgroße Martin-Luther-Figur an, die in der völlig zerstörten Bronzegießerei in Dresden die Feuersbrunst unbeschadet überstand und 1948 an ihrem ursprünglichen Bestimmungsort aufgestellt werden konnte.

Nach dem II. Weltkrieg organisierte Volwahren die „1. Deutsche Kunstausstellung“, auf der die von den Nationalsozialisten verfehmten Künstler vom Expressionismus bis zur Abstraktion gezeigt wurden. Volwahrens Bestreben, frei von einem staatlichen Diktat zu arbeiten, war in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR nicht möglich. Als er 1952 den Kunst-

>>>

Klage einer evangelischen Heimatkirche

Wie steh ich da zerrissen und zerschunden,
Nur weil die Politik mir meine Menschen nahm.
Nur deshalb bin dem Tode ich so nahe,
weil in mein Land ein Volk, ein and'res kam.
Woher sie kamen, dort wär'n sie geblieben,
Jedoch der „Kleine Mann“ so machtlos ist.
Von „oben“ wird er hingetrieben,
Wo Unrecht täglich üblich ist.

Gern ließ ich meine Glocken läuten
Zu allen Festen schon von altersher.
Dann wurden sie mir weggenommen.
Sie sollten Waffen werden für das Militär.
Das zog in uns're Nachbarlande.
Gerufen hatte man es nicht.
Und die Regierung, die wir damals hatten,
Die propagierte: Das ist Eure Pflicht!

Der Feind letztendlich war viel stärker.
Er schlug zurück und kam herein ins Land.
So manche Kirche wurde nun zerschossen.
Der Tod hier reichlich Ernte fand.
So manchem Sturm in meinem langen Leben
War ausgesetzt ich Tag und Nacht.
Und immer wieder konnt' ich mich erholen,
Weil fromme Menschen Hilfe stets gebracht.

Jetzt, in dem 20. Jahrhundert,
Vertrieb man sie aus ihrem Heimatort.
Nun steh ich da zerfallen zur Ruine.
Niemand verkündet in mir Gottes Wort.
Kein Weihnachtslied wird mehr in mir gesungen.
Weg meine Orgel, keiner weiß wohin.
Kein Kinderherz in freudiger Erwartung,
Weil ich dem Tod geweiht unendlich
traurig bin. *Helmut Nitzsche*

Die evangelische Kirche in Langwaltersdorf heute



preis der Stadt Köln erhielt, war dies vermutlich ausschlaggebend, ein Jahr später aus der DDR zu fliehen und sich in Westdeutschland als Künstler zu etablieren. Dies gelang ihm u. a. durch die Berufung als Professor an die Fachhochschule Dortmund (1964 – 1972) und ein weiterhin kreatives und umfangreiches eigenes Schaffen.

Heute sind Werke in den wichtigen Skulpturensammlungen (z. B. Dresdner Skulpturensammlung, Kunsthalle Bielefeld

und im Wallraff-Richartz-Museum in Köln) enthalten oder stehen an öffentlichen Plätzen. Am 23. März 1988 verstarb der Bildhauer in seiner Wahlheimat Murnau.

Museum für schlesische Landeskunde im HAUS SCHLESIEN, Dollendorfer Str. 146, 53639 Königswinter, Tel. 02244/886231, www.hausschlesien.de,

Dienstag bis Freitag: 10.00 – 12.00 und 13.00 – 17.00 Uhr, Samstag, Sonntag und Feiertage: 11.00 – 18.00 Uhr

BLICK NACH ÖSTERREICH

Gedenkstätte der Unione degli Istriani im deutschsprachigen Raum eingeweiht.

Mehr als 500 Teilnehmer in Gurk in Kärnten

Die bestehende Gedenkstätte der Heimatvertriebenen in Gurk in Kärnten wurde am 15. September 2007 durch eine Gedenkstätte zur Erinnerung an die Vertreibung der Istrianer erweitert, die Gedenkstätte der volksdeutschen Heimatvertriebenen in Gurk ist nun „grenzübergreifend“. Zu dieser feierlichen Einweihung kamen von Seiten der Unione degli Istriani und den Landsmannschaften volksdeutscher Vertriebenen in Kärnten etwa 500 Gäste. Vertreten waren zahlreiche Fahnenabordnungen mit ihren Fahnen aus dem ehemaligen italienischen Istrien, die volksdeutschen Landsmannschaften mit Fahnen und in Trachten, wie Sudetendeutsche, Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen, Untersteirer und Mießtaler, Gottscheer und Kanaltaler.

Vor Beginn der Feier wurde am Gedenkstein der Heimatvertriebenen vom Präsidenten der Unione degli Istriani ein Kranz niedergelegt. Der anschließende Festgottesdienst im Dom zu Gurk wurde zelebriert von Pater Leo. Im Gottesdienst wies er auch auf den Schmerz der Vertreibung und dem Verlust der Heimat hin. Nach dem Umzug unter musikalischer Begleitung der Musikkapelle Isopp führte der Obmann der Volksdeutschen Landsmannschaften, Dipl.-Ing. Karl Heinz Moschitz durch das anschließende Programm, wobei von zahlreichen Gästen Grußworte überbracht wurden, erwähnenswert die Grußworte vom Abgeordnete im italienischen Parlamentes, Dr. Roberto Menia und des Oberbürgermeisters von Tarvis im Kanaltal Dr. Renato Carlantoni, neben bekannten Persönlichkeiten aus Kärnten und Österreich.

Der Präsident der Unione degli Istriani, Dr. Massimiliano Lacota, betonte in seiner Ansprache, dass man jene nicht vergessen darf, die nach den Weltkriegen aus ihrer Heimat vertrieben wurden und wies besonders darauf hin, dass gerade sie am

Wiederaufbau eines neuen Europas beteiligt waren und noch heute sind. Auch sprach er von der Notwendigkeit eine Vereinigung aller Vertriebenenverbände in Europa jetzt zu konkretisieren, damit diese dann fähig sein würde, die Interessen aller Verbände mit mehr Nachdruck und ohne politische Bindung zu vertreten. Ihm wurde als Dank für seine diesbezüglichen Bemühungen die „Gurker Deklaration der Heimatvertriebenen“ überreicht.

Dr. Carlantoni, Oberbürgermeisters von Tarvis, hat in seiner zweisprachigen Rede unter mehrfachem Applaus darauf hingewiesen, dass das heutige Europa der Banker und Industriellen, einem Europa der Völker und der Gerechtigkeit Platz machen soll. Dipl. Ing. Johann Gallo sprach als Vertreter des Landeshauptmannes von

Kärnten, Dr. Jörg Haider. Er verwies auf die besondere Bedeutung dieser grenzübergreifenden Initiative und dankte im Namen der Landesregierung der Marktgemeinde Gurk unter ihrem Bürgermeister Siegfried Kampl für die wohlwollende Unterstützung der Anliegen der Heimatvertriebenen. Mit der Ausstellung über die Geschichte und Vertreibung der Istrianer aus ihrer angestammten Heimat in der „Kulturstätte der Heimat“ wurden die ständigen Ausstellungen über die Vertreibung der deutschen Volksgruppen nun um eine Ausstellung über das Schicksal der Istrianer erweitert, dies ist somit die erste Aus-



Wolfgang Tschechne Im Vorgarten des Paradieses – Leben und Werk des Schriftstellers Paul Keller

Paul Keller ist nicht vergessen. Der schlesische Schriftsteller (1873 – 1932) blieb in den Gedanken und Lese-Erinnerungen, ja sogar in der Liebe von vielen Menschen lebendig. Seine Romane – unter anderem „Waldwinter“, „Ferien vom Ich“, „Hubertus“ – erreichten zu seinen Lebzeiten Auflagen von 1,4 Millionen. Ein stiller Bestseller-Autor noch immer. Denn das Erstaunlichste ist, dass seine Bücher immer wieder mal aufgelegt werden und auch neue Leser erreichen. Allein „Ferien vom Ich“ ist dreimal verfilmt worden.

Paul Keller lädt noch immer ein in seine Welt. Wenn man ihn heute liest, entsteht ein schönes beruhigendes Gefühl menschlichen Miteinanders. Man fühlt sich eingeladen in seine seelische Heimat. Paul Keller war und ist fähig, sich und seine Leser behutsam in den – nach seinen eigenen Worten – Vorgarten des Paradieses zu führen. Er macht Mut, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Wolfgang Tschechne erzählt warmherzig das Leben des Autors mit allem Glanz, aber auch mit seinen menschlichen, seinen ehelichen Schwierigkeiten. Er betrachtet freundlich, aber nicht unkritisch das Werk des Volksschriftstellers. Paul Keller ist zwar nie in den Blick der Germanisten geraten, hat aber vielen Menschen Freude gemacht, sehr vielen sogar. Das wird erneut spürbar.

Die Romane, die wenigen vorhandenen Briefe, Aussagen von Menschen, die ihn noch erlebt haben, vor allem aber spannende Erkundungen des Autors im heutigen Schlesien sind die Bausteine der Biographie. Selte Abbildungen erweitern die Darstellung eines Mannes, der stets die Harmonie suchte, im Leben nicht gefunden hat und seine Sehnsucht in seinen Büchern ausdrückte.

Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn (gegründet 1732 in Breslau), Würzburg, 2007, 128 Seiten, 12. Abbildungen, ISBN 978-3-87057, 14,90 EUR.

Lieferbar über Bergstadtverlag, Hermann-Herder-Straße 4, 79104 Freiburg, Telefon 0761/2717346, E-Mail: boguth@bergstadtverlag.de

stellung der Istrianer im deutschsprachigen Raum. (...) Durch die Verbindung mit Istrien und der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung Istriens im Rahmen der umfassenden Dauerausstellung in Gurk in der Kulturstätte der Heimat wurde ein Grundstein zur Schaffung eines europäischen Zentrums der Vertriebenen in Österreich gesetzt.

Bernhard Gübitz

Kunstprojekt „Heimaterde“ der Künstlerin Rita Heck

Das Projekt Heimaterde ist eine künstlerische Auseinandersetzung mit der Vertreibung nach dem zweiten Weltkrieg und der eigenen Familiengeschichte der Künstlerin Rita Heck. Der Brauch, Heimaterde den Verstorbenen mit ins Grab zu geben, hat die Künstlerin zu diesem Projekt inspiriert.

Seit 2005 sammelt Sie Erde aus Heimatornen der Vertriebenen. Durch Aufrufe in verschiedenen Zeitschriften und einem Interview im ungarischen Radio, hat Rita Heck auf das Projekt aufmerksam gemacht und darum gebeten, ihr eine Handvoll Heimaterde bei dem Besuch der ehemaligen Heimat mitzubringen.

Aus insgesamt 29 verschiedenen Gebieten erhielt sie nicht nur Erde, sondern auch Briefe und Landkarten, mit Erinnerungen gefüllt. Die Personen die ihr die Erde zugesandt haben, versteht sie als einen Teil des Projektes.

Die Idee und die Auseinandersetzung mit der Vertreibung standen für Rita Heck dabei immer im Vordergrund. Die Erde trägt dabei die Rolle eines Informationsträgers, mit hohem symbolischen Gehalt. Staubfein gemahlen, hat die Künstlerin die Erde in einer speziellen Technik auf die Leinwand aufgebracht, um die Idee visuell festzuhalten.



Entstanden sind unterschiedliche Werke die in einer Ausstellung gezeigt werden. Informationen hierzu werden zum gegebenen Zeitpunkt veröffentlicht.

Die Künstlerin Rita Heck bedankt sich bei allen Lesern, die durch Ihre Erdzusendungen zu einem Teil des Kunstprojektes geworden sind. Wenn Sie weitere Informationen zu diesem Projekt wünschen, senden Sie Ihre Anfrage an: ai_ta@web.de

TERMINE

Landmannschaft Schlesien, Kreisgruppe Bonn e.V.
Montag, 28. 1. 2008, 16.30 Uhr Bonn, Remigiuskirche Kapitelsaal – Konservativer politischer Cirkel: „Kinderlosigkeit von Akademikerinnen“. Referentin: Frau Prof. Dr. Doris Lucke
 Kurzfristige Änderungen vorbehalten – Bitte auf Tagespresse achten! Auskünfte/Anmeldungen: Tel: 0228/282616, www.schlesien-bonn.de

Landmannschaft Schlesien, Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter
 Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt, G 9638

Impressum: Schlesische Nachrichten, Zeitung für Schlesien, vereint mit **Oberschlesischer Kurier** · **Herausgeber:** Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V., vertreten durch den Bundesvorsitzenden Rudi Pawelka, Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter, Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-290.
 Die Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. – Bundesleitung – im Internet: www.schlesien-lm.de

Texte und Redaktion: Dr. Michaela S. Ast – ma – (Chefredakteurin). Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge redaktionell zu kürzen. Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-290, E-Mail: schlesische-nachrichten@freenet.de

Nachdruck: Der Nachdruck von redaktionellen Beiträgen der Schlesischen Nachrichten ist bei Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars gestattet.

Anzeigen: Cilly Langschwager, Telefon (0 22 44) 92 59-295, Fax (0 22 44) 92 59-290, E-Mail: Ls.buchhaltung@freenet.de

Bestellungen bei der Bundesgeschäftsstelle der Landmannschaft Schlesien · **Bezugspreis:** Einzelheft 2,00 Euro, 3,00 Zloty; Jahresabonnement 40,00 Euro · **Erscheinungsweise:** zweimal im Monat; Abbestellungsfrist nur bis zum 30. November eines laufenden Jahres für das kommende Jahr möglich. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Bücher können nur zurückgeschickt werden und Zuschriften sowie Anfragen können nur beantwortet werden, wenn ausreichend Rückporto beiliegt. Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Bankkonto: Volksbank Bonn Rhein-Sieg eG., BLZ 380 601 86, Kto.-Nr. 260 089 3036.

Herstellung: Brinkmann Henrich Medien GmbH, Meinerzhagen



Silesia

Silesia –

**Schlesisches Verkaufsstübel
der Landmannschaft Schlesien
im Haus Schlesien**

Postfach 15 01 32, 53040 Bonn,
Tel.: 02 28/23 21 54 (AB/24 Std.)

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag: 15.00 bis 17.00 Uhr
Sonnabend und Sonntag: 14.00 bis 17.00 Uhr
Montag: Ruhetag

Besuchergruppen werden um rechtzeitige Anmeldung gebeten.

Unsere Buchempfehlungen:



Herbert Hupka NEU

Schlesien lebt
Offene Fragen –
kritische Antworten

mit einem Geleitwort
von Christian Wulff.

13,5 x 21 cm, 236 Seiten
mit Schutzumschlag
nur 19,90 Euro

Idis B. Hartmann
Friedrich Wilhelm Graf
von Reden und der
schlesische
Eisenkunstguss

Ausstellungskatalog
150 Seiten mit zahlreichen
Abbildungen

Preis: 15,00 Euro

Fragen Sie nach weiteren Angeboten und anderen Artikeln
(u.a. Landkarten, Stadtpläne, Aufkleber, Bücher,
Bunzlauer Keramik, CD und MC u.v.m.).
Wir beraten Sie gern und fachmännisch!!!

SCHNELL * GUT * PREISWERT

Sprachvermittlungsdienst SPIELVOGEL

Übersetzungs- und Dolmetscherdienst
für die polnische Sprache

Dipl.-Ing. Damian Spielvogel

Mit staatlicher Anerkennung geprüfter Dolmetscher und
Übersetzer für die polnische Sprache

Geislarstraße 63-65 • 53225 Bonn

Tel.: 02 28 – 97 37 958

Auskünfte zu Eigentumsfragen, Immobilienerwerb,
Urkundenbeschaffung, Ahnen- und Familienforschung
können nicht erteilt werden.



**Ostpreußen
Pommern**



**Westpreußen
Schlesien**

4 Heimatkarten mit Wappen
 5farbiger Kunstdruck mit Städte- und
 Provinzwappen, Stadtplänen und deutsch-
 polnischen Namensverzeichnissen.
 je 8,50 € zzgl. Verpackung und Nachnahme

Bahnhofstraße 30
29221 Celle
Telefax 051 41-92 92 92
Telefon 0 51 41-92 92 10
onlinebestellung:
www.schadinsky.de

 **schadinskyverlag**
 seit 1921